Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

43. Jahrg. | Scottdale, Pa., 4. Februar 1920. | No. 5.

Der Mensch denkt

Aber Gott lenkt

Gottes Angebot.

Es läßt der Herr uns hören
Sein Wort durch Zeugenmund,
Daß alle sich bekehren
Zu Seinem Gnadenbund.

Er hat in alle Weiten
Die Botschaft ausgesandt,
Die Menschen zu bereiten
Zum sel'gen Kindschaftsstand.

Wir haben auch vernommen
Der Freudenbotschaft Ton.
Auf, laßt uns zu Ihm kommen,
Sein Haus steht offen schon!

Wir sollen Seinen Willen
Mit heil'ger Freude tun.
Und wenn wir ihn erfüllen,
An Seinem Herzen ruh'n. M. U.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

MENNONITISCHE

Rundschau

Published by the
Mennonite Publication Board
Scottdale, Pa.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Published every Wednesday.

Subscription price $1.00 per year in advance.

All correspondence and business matter should be addressed:

C. B. Wiens, Editor.
MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

4. Februar 1920.

Fürbittendes Flehen.

Der du einst in freier Liebe
Dich in unsern Staub gebannt,
Unsrer Brust verworr'ne Triebe,
Ach, und all ihr Leid erkannt,
Der Du selbst in jenen Tagen
Schmecktest der Versuchung Pein:
Denen, die im Kampf erlagen,
Reiner, kannst Du gnädig sein?

Ach, Du weißt, in Sehnsucht schweifen
Tausend Geister weit und breit,
Doch, vom Schein betört, ergreifen
Für das Wesen sie das Kleid.
Was nur geistlich mag gelingen,
Was nur göttlich kann erstehn,
Wollen sie im Fleisch vollbringen —
Sollen sie verloren gehn?

Die da suchen ohne Steuer
Heimwehbang ihr Ruhestad',
Die ein irres Liebesfeuer
Hintreibt auf der Sinne Pfad,
Die im Dämmer trüber Schachten
Graben nach der Wahrheit Licht,
Alle, die nach Freiheit schmachten,
Meinen Dich, und wissen's nicht.

O beim Worte, das die Rächer
Von der Sünderin verwies;
Bei der Milde, die dem Schächer
Noch am Kreuz das Heil verhieß;
Bei dem Glanz, der himmlisch blendend
Um Damaskus' Weg geflammt,
Und den Sinn des Eifers wendend,
Ihn gesalbt zum Botenamt:

Zeuch, o Herr, die durst'gen Seelen,
Die in dunkler Trostbegier
Im Vergänglichen sich quälen,
Zeuch sie liebend all' zu Dir!
Statt der Schale, dran sie kleben,
Laß sie schau'n der Dinge Kern.
Steig' in ihrem dunklen Leben,
Steig empor als Morgenstern!

Emanuel Geibel.

Das Werk des Glaubens.

Der wahre Glaube gehört nicht zu dem Geschlecht der Müßiggänger sondern er arbeitet. Nicht der Gläubige, sondern der Verzweifelnde läßt alles gehen, wie es will, und mag nichts unternehmen. Der Ackersmann ist überzeugt von der Fruchtbarkeit des Bodens, darum legt er den Samen hinein; der Krieger glaubt, daß er siegen wird, darum kämpft er um den Sieg; der Seemann vertraut seinem guten Schiff, darum sticht er mutig in die See. Wir können nicht an Gott, den ewig Wirkenden, glauben, ohne selbst zu wirken. Der Glaube weiß, daß es nicht förderlich für ihn wäre, in unrühmlicher Ruhe zu rosten. Schon in Dingen des gewöhnlichen Lebens wirkt der Glaube Großes. Er durchsticht die Berge, verbindet die Meere, dringt in ferne, fremde Länder, trotzt den Gefahren; wenn aber der Glaube auf Gott und seine reinigende Macht gerichtet ist, so ringt er mit schlimmen Gewohnheiten, siegt über Leidenschaften, übt Selbstverleugnung und macht den Menschen zu einem Helden. Die am besten glauben, vollbringen am meisten. Je kleiner oder größer unser Glaube ist, um so kleiner oder größer sind auch die Kräfte, die Gott uns zuströmen läßt. Darum ist es von der höchsten Wichtigkeit, daß wir Glauben, und zwar, daß wir recht viel Glauben haben. Im Reiche Gottes geht es nach der Regel: „Dir geschehe nach deinem Glauben."

Der Glaube wartet. Der Unglaube meint, wenn er nicht in jedem Fall die Wirkung, die aus der Ursache folgt, sehen könne, so sei auch die Ursache nicht da, der Glaube aber kann warten. In der Natur wachsen die edelsten Dinge am langsamsten. Pilze schießen über Nacht auf, aber edlere Pflanzen brauchen mehr Zeit. Die vorhergehenden Naturerscheinungen sehen manchmal gar nicht so aus, als könnten sie das erzeugen, was wir erhoffen. Dem blumenreichen Mai muß der veränderliche, regenbringende April vorhergehen. Was tut's? Der Glaube hält sich an der Unwandelbarkeit von Gottes Wesen und Verheißungen. Und auch wenn er über die wechselnden Bilder des irdischen Lebens hinausschaut, läßt er sich nicht irren, sollte er auch Gottes Weg nicht gleich verstehen. Gott wirkt, wie Er will. Er erklärt uns seine Art und Weise nicht, aber Er heißt uns, seinen Verheißungen glauben. Der Gläubige urteilt nicht, ehe das Werk vollendet ist. Hast und Angst, Plage und Unruhe sind die Aeußerungen der kurzsichtigen Leidenschaft, aber Ruhe und Stille, Kraft und Klugheit sind bei einem starken Gottvertrauen.

Der Glaube singt. Sein ganzes Leben ist ein Lied. Mit einem Psalm geht er in den Kampf, mit einem Liede auf den Lippen leidet er, im Feuer der Trübsal singt er ein Loblied, und auch im Tode stimmt er nicht ein Klagelied, sondern einen Lobgesang an; er jagt die da klagen und weinen aus dem Sterbezimmer und hat niemand bei sich als den Herrn, der die Auferstehung und das Leben ist. Kann der Zweifel Lobgesänge dichten oder Hosianna singen?

Der Glaube betet. Der Gläubige wendet sich immer zu Gott, damit er seiner Gemeinschaft froh sein kann. Das Gebet ist nicht ein Selbstgespräch, sondern ein Zwiegespräch, nicht ein Innunschauen, sondern ein Hinaufschauen zu den Bergen, von welchen uns Hilfe kommt. Wie wohl tut's uns, wenn wir unser Herz gegen einen teilnehmenden Freund ausschütten können. Diese Wohltat gewährt uns das Gebet, aber es gewährt uns noch mehr. Wenn wir im Gehorsam gegen Gott mit Fleiß und Eifer unser Möglichstes getan und doch nicht das Nötige vollbracht haben, so dürfen wir glauben, daß Gottes Hand weiter reicht als die unsrige und daß sie vollendet, was wir unfertig lassen mußten. Der Glaube will seine Wünsche nur erfüllt sehen, wenn sie mit Gottes Willen übereinstimmen. Der Glaube weiß, daß Gottes Wille das vollkommene Gut ist.

Der Glaube freut sich an Gottes herrlichen Werken. Wenn wir Frieden mit Gott haben, fühlen wir uns daheim in unseres Vaters Haus, und alles verkündet uns seine Herrlichkeit. Wir sind nicht mehr Steine, die der Baumeister als unnütz fortgeworfen hat, sondern der göttliche Baumeister hat uns hineingebaut in sein Haus. Niemand hat innigere, verständnisvollere Freude an der Natur als der, der Gott zum Freunde hat; denn er sieht überall und in allem Gott. Jeder Ort ist ihm heilig; denn Gott ist überall gegenwärtig. Spurgeon.

Vereinigte Staaten

California.

Winton, California, den 19. Januar 1920. Wünsche dem Editor samt dem ganzen Leserkreis Gottes reichen Segen zum Gruß, auch daß der teure Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, alle Menschenherzen regieren möchte, auf daß wir einstens, wenn wir werden vors Gericht gezogen werden, treu erfunden, und den Eingang ins ewige und glückliche Leben haben können.

Ich hatte vor einer Zeit schon das Gefühl, daß ich einmal wieder meine lieben Eltern und die andern lieben Freunde im Osten besuchen sollte, weil schon wieder vier Jahre verlaufen waren, seit wir zusammen waren oder uns gesehen haben. Auch hatten meine lieben Eltern in Kansas den Wunsch geäußert, daß wir einmal wieder hinkämen. Ich wollte nicht gerne allein gehen, sondern wollte auch meine liebe Frau mit haben, aber das wollte sich nicht so schicken, und zweitens hatte sie auch nicht viel Luft, den weiten Weg zu machen. So entschloß ich mich, allein zu gehen, und machte mich auch dazu fertig. Zu der Zeit waren gerade von unsern Freunden per Auto von Kansas auf Besuch gekommen, und sie hätten es gerne gesehen, wenn ich mich ihnen für den Rückweg anschließen würde. So ließ ich mich auch bereden und tat es auf ihre Bitte und fuhr mit.

Wir fuhren dann per Auto hier von Winton denn 1.. Oktober 1919 ab, und es ging dem fernen Osten zu. Unser Weg war über Bakersfield, Cal., nach Needles, Cal., und von da über Phönix, Arizona nach Demming, N. Mexico, und El Paso, Texas. Unser Ziel war Houston und Gal-

veston, Texas ehe wir nach Kansas gehen wollten, aber des vielen Regens und der kotigen Wege halber konnten wir es bis dort nicht machen als wir bei Comfort, Texas, angekommen waren, wo wir schon zwei Tage gewartet hatten und den Gaudalupe Fluß des vielen Wassers halben nicht kreuzen konnten. Weil wir schon 2 Wochen zugebracht hatten von dann als wir bei Winton abfuhren bis wir nach Comfort kamen, konnte ich nicht mehr Zeit versäumen, und entschloß mich dort, bei Comfort, Texas, die lieben Jungens, nämlich John Wedel, Cousin meiner Frau, und Ben Wedel samt ihrem Auto zu verlassen, und den Zug nach Durham, Kansas, zu nehmen, welches ich am 23. Oktober tat.

Ueber San Antonio, Ft. Worth, Texas, eilte ich meinem elterlichen Heim zu, wo ich am 25. Oktober 1919 früh morgens glücklich und wohl behalten ankam, und traf die lieben Meinen alle gesund und munter an, welches ich dem Herrn allein zu verdanken habe. Es war ein frohes Wiedersehen nach vierjähriger Trennung. Hier machte ich dann ein paar Tage bei Eltern, Brüdern und der Schwester Hausbesuche. Gleich darauf übernahm ich mir, ein paar Tage für Schwager Isaac Dirks auf seine Bitte Korn zu brechen. Das Korn war nur gering, aber er wollte gerne Hilfe haben, so dachte ich, ich könnte ihm ja auch aushelfen, obwohl ich nicht gekommen war zu arbeiten. Als ich dies fertig hatte, machte ich wieder ein paar Tage Hausbesuche bei Geschwistern.

Sonntag, den 2. November 1919, waren drei Diener gekommen, Versammlungen abzuhalten, nämlich Prediger Peter Penner von Manitoba, und Jacob Yost und John Köhn von Montezuma, Kansas, die vormittag, so wie auch des abends uns reichlich mit dem Worte Gottes dienten. Die Versammlungen wurden gut besucht. Wir Menschen sollten doch unserm Gott gegenüber höchst dankbar fühlen für sein göttliches und seligmachendes Wort, welches er uns Menschen noch gelassen hat, daß wir uns darnach richten und wandeln können und sollen. Was würden wir doch sein ohne Jesum, wäre er nicht auf die Erde gekommen und hätte er nicht den Tod für uns alle geschmeckt, wären wir ja sehr schlecht ab. Denn er ist gekommen, hat die Schuld auf sich genommen, die Bahn gebrochen, den Weg offen gemacht für uns alle, daß wir alle hinein gehen können und Weide finden, denn er sagt, daß er der Weg und das Leben sei, und daß keiner zum Vater kommt als durch ihn, deswegen sollten wir Menschen doch auf dies merken und acht haben, und diese schöne und köstliche Gnadenzeit nicht so dahin fliehen lassen, sondern es uns ans Herz legen und sie ausnützen zum allgemeinen Wohl unserer unsterblichen Seele, die hier auf dieser Erde keine bleibende Stätte hat, und die Zukünftige suchen soll. Dort werden wir auch ernten ohne aufhören.

Am 12. November fuhren wir nach Hillsboro, wo wir zum Mittagessen bei unserm wohlbekannten Freund und Bruder David Töws anhielten, und uns ein Manches erzählten. Ich war sehr froh, auch diese teuren Freunde wieder einmal zu sehen. Nach Mittag fuhren wir zur Stadt Hillsboro, wo wir auch die Gelegenheit wahrnahmen und in die Vorwärts-Office gingen, und uns mit dem lieben Editor begrüßten, welches auch das erste Mal war. Später gingen wir von da und besuchten den lieben kranken J. G. Ewert, so wie auch seinen Bruder, der auch leidend ist, und nur noch so viel herum gehen kann, daß er den andern besorgen kann. Dies war wohl das erste Mal, daß ich diesen lieben Freund J. G. Ewert gesehen habe, aber schon sehr oft habe ich solche schöne und belehrende Berichte im Vorwärts von ihm gelesen, überhaupt in der Kriegszeit, wo wir solches, glaube ich, fast alle gerne lasen, wo ja ohne Zweifel manche junge Männer in Unruhe oder sogar in Not waren, daß sie eingezogen werden würden, und denen solche Berichte oft Trost mit auf die Reise gaben. Es war wenigstens mir ein Trost in der Zeit. Als wir den Tag wieder von Hillsboro heimfuhren, wollten wir auch noch bei Geschwister David Dycken anhalten, der David war aber nicht zu Hause, sondern war in die Stadt gefahren. David Dyck seine Frau ist eine Tochter von J. Höppner bei Winton. Sie weilen gegenwärtig hier bei Eltern und Geschwister auf Besuch. Sie haben uns hier bei Winton auch schon sehr mit dem Wort gedient. Sie rechnen noch bis den 1. Februar zu bleiben, dann geht es auch mit ihnen wieder zurück nach Kansas.

Am 15. November fuhren wir, meine Eltern, Bruder Amos und ich, per Ford nach Hesston, Kansas, wo wir auch ein paar Mal den Versammlungen beiwohnten, die segensvoll waren, und einem zum Nachdenken bewegten, daß wir uns fürs Ende bereit halten, weil es ja kommen wird zu einer Stunde und Zeit, wenn wir es nicht meinen werden. Hier besuchten wir zwei Tage unsere verwandten Geschwister, und dann am Montag, den 17., fuhren wir auch und besuchten den Cousin und altbekannten Korrespondenten J. B. Köhn, ost von Newton, Kansas, der auch sehr froh war, mal uns zu sehen und etwas von dem lieben California zu hören. Wir fanden sie froh und gesund, und an der Arbeit, denn er war gerade am Kornbrechen, aber er bekam den Nachmittag ab, so daß wir zusammen spazieren konnten. Ich habe auch nachher Deine Aufmunterung an mich in der Rundschau gelesen, J. B. Köhn! Danke dafür. Von hier ging es weiter bis Halstead, wo wir auch einer Versammlung beiwohnten und etliche Hausbesuche machten. Von da ging es wieder heim nach Durham. Ich habe vergessen zu bemerken, daß bei Halstead eben ein Diener angekommen war, nämlich C. L. Gerig von Ohio, der da Andacht hielt, und später auch bei Lone Tree, Galva, Kansas. Dieser Gerig verkündigte uns auch lebhaft das Wort vom Kreuz.

Den 19. November fuhren Ben's, mein Schwager, samt Familie und ich ab nach Gray County. Erstens war unser Ziel Cimarron, Kansas, wo wir denselben Abend 8 Uhr hinkamen, eine Strecke von 240 Meilen von Durham, wo wir erstens bei J. P. Wedels einkehrten. Sie ist die Tante meiner Frau. Wir übernachteten da und fuhren den nächsten Morgen nach Onkel C. T. Köhnen. Sie haben da ein schweres Kreuz im Hause, — die Tante Köhnsche liegt schon über ein Jahr darnieder am Magenkrebs und hat schon viel aushalten müssen, welches sehr zu bemitleiden ist. Sie hat auch jetzt viele Schmerzen und von Zeit zu Zeit wird es immer ärger. Das Essen will auch nicht mehr gut gehen. Es ist höchst notwendig, dieser im Gebet zu gedenken, daß der liebe Gott, der allein die Schmerzen lindern kann, ihre Not leichter machen möchte, wenn es noch sein kann und ihr Leben noch nicht am Ziel ist. Wenn so, dann wünschen wir ihr die ewige, selige Ruhe im Himmel, die Gott für uns Menschen bereitet hat, denn dort wird solch Leiden unbekannt sein. Wir werden verwandelt sein in unendliche Freude und Wonne. Ich bin froh, die Gelegenheit gehabt zu haben, diese Schwester noch in ihrem Leiden zu besuchen, welches wohl auch das letzte Mal sein wird in diesem Leben. Laßt uns so leben, daß, wenn wir uns in diesem Leben nicht mehr treffen sollen, es doch in der ewigen Ruhe geschehen wird.

Wir besuchten hier bei Cimarron beinahe alle Geschwister, und wohnten auch ein paar Versammlungen bei, weil Prediger Heinrich Schmidt von Fairview, Oklahoma, und John Köhn von Montezuma dort waren. Bis Sonntag waren wir hier bei Cimarron, und Sonntag morgen den 23. November ging es nach Montezuma zur Versammlung, wo wir eine ganze Woche Geschwister und Freunde besuchten. Während wir dort waren, starb auch der alte Freund Cornelius Unruh, welcher schon beinahe ein ganzes Jahr lang fest im Stuhl gesessen mit schwerem Leiden an Wassersucht, woran er auch gestorben ist. Er wurde auf unserm Kirchhof bei Montezuma beerdigt am 26. November. So geht einer hier, der andre dort hinüber in jene Ewigkeit, wo sie ruhen werden bis zum Auferstehungsmorgen, wo Gott einem jeden seinen rechten Lohn geben wird, es sei gut oder böse. Diese Angehörige haben die selige Hoffnung, daß der Cornelius hinüber gegangen ist, wo sie ihn einst wieder treffen werden.

Als wir hier bei Montezuma die Geschwister zunächst alle besucht hatten, fuhren wir weiter bis Greensburg, Kansas, welches am 1. Dezember geschah. Hier kamen wir erstens bei Freund Bernhard Jantz an, einem Schwager meines Schwagers Ben Jantz, mit welchem ich dort auf Besuch war. Hier waren wir nur wenige Tage und besuchten eilig diejenigen, die wir sehen wollten, weil Ben Jantzens gerne heim wollten, da es schon zwei Wochen war, seit wir von Durham abfuhren. Wir machten die Zeit so kurz wie nur möglich und fuhren Donnerstag, den 4. Dezember, heim nach Durham. Während wir in Greensburg waren, waren wir auch bei Frank Dirksens, die hier bei Winton kürzlich Land gekauft hat und ungefähr am 1. März erwartet werden. Der Bruder des

Obenerwähnten hat auch ein Stück Land gekauft und wird allem Anschein nach dieses seine künftige Heimat machen. Es sind noch mehr bei Greensburg, die mit Californiagedanken behaftet sind, und die vielleicht auch noch einmal den Versuch machen, einen Klimawechsel zu machen. Laß sie nur kommen, hier ist noch genug Raum, so wie Freund Dürksen von Denair, California auch im Vorwärts angedeutet hat.

Am 22. Dezember bestiegen wir, Sam, mein Bruder, samt sein Weib Lizzie, die den 11. des Monats Hochzeit hatten, und ich den Zug und fuhren nach Pawnee Rock um Sam seine Schwiegermutter samt den Mädchen zu besuchen. Hier weilten wir bei 4 Tage, und ich bin mit mehreren bekannt geworden, die ich noch nie zuvor gesehen habe. Den 26. fuhren wir auch von hier nach Durham, wo ich samt den Eltern nach Neujahr auf ein paar Tage bis Galva, Kansas, fuhr, um unter den Geschwistern zu verweilen. Dort wurde es uns kund getan, daß der alte Bruder August Köhn durch ein Bahnunglück sein Leben so schnell verloren hat. Es geschah bei Halstead, Kansas, auf seinem Weg nach Montezuma von Oklahoma, wo er bei seiner Tochter gewesen ist. Genau wie es sich zugetragen hat, kann ich selber nicht gut berichten, aber daß der Tod dort auf ihn gewartet hat, hatte man auch nicht geglaubt. Einer muß auf diesem, der andre auf jenem Weg von dieser trüben Welt fort. Als wir von Lone Tree wieder zurückkehrten nach Durham, machte ich mich langsam fertig für meine Rückreise nach meinem Heim im lieben California. Ich sagte den lieben Eltern, Brüder und Schwestern ein Lebewohl und „Auf Wiedersehen", und bestieg am Mittwoch, den 7. Januar 1920, früh morgens den Zug, der mich heim brachte. Am Samstag, den 10. Januar, kam ich glücklich und wohlbehalten an, und traf meine liebe Frau und andre Geschwister gesund und munter an, welche auch froh waren, mich wieder zuhause zu haben. Ich war auch froh, wieder in mein Heim einzukehren, von wo ich 3 Monate abwesend war. Alles war in guter Ordnung, so als ich es verließ. So sage ich hiermit allen lieben Geschwister, wo ich aus- und eingegangen bin im Osten, überhaupt meinen lieben Eltern wo ich die meiste Zeit gewesen bin, ein herzliches Dankeschön für all die Mühe, die sie sich mit mir gemacht haben, und für die schöne Aufnahme. Hoffentlich können wir es auch noch mal vergelten, wenn ihr bis hier kommt. Denn ich muß sagen, es hat mir gut gegangen während ich dort gewesen bin.

Noch ein wenig von unserm Befinden. Wir sind in der Umgegend so weit mir bekannt ist, alle gesund, außer einigen leichten Erkältungen, die ja öfter vorkommen. Das Wetter ist so bei 50 und 60 Grad warm durch den Tag, aber die Nächte sind immer kühl, auch mitunter haben mir leichte Nachtfröste. Es wird schon trocken, und ein sanfter Regen würde sehr willkommen sein, so daß alles könnte aufgefrischt werden. Es ist ja auch noch Zeit, und es kann noch genug Regen geben. Die Leute sind sehr fleißig an der Arbeit, etliche beschneiden Obstbäume und etliche pflügen und machen fertig für die Einpflanzung im Frühjahr, so wie Bäume und Weinstöcke. Ich habe auch schon viel gearbeitet seit ich heim bin, denn meine Arbeit ist wegen meinem Besuch im Osten etwas nachgeblieben. Es sieht schon frühjahrartig aus, denn alles fängt an um das Haus und auf dem Hof grün zu werden. Es werden auch schon bei etlichen Kartoffeln gepflanzt. Es wird hier fleißig gebaut. Mein Nachbar J. B. Ratzlaff war kaum fertig mit einem Haus, so baute er wieder eins. Das erste Haus hat er mit einem Ackerlot für $2,000.00 verkauft, und dies letztere soll von seinem Schwager Abraham Wedel bewohnt werden. Noch ein herzlicher Gruß an alle Freunde und Bekannte, und diejenigen, die sich meiner in Liebe erinnern.

Noah Köhn.

Kansas.

Montezuma, Kansas, den 23. Januar 1920. Werter Editor und Wetter! Einliegend in diesem Brief schicke ich Dir den Bestellzettel und einen Check für ein Dollar als Zahlung.

Wir sind so mäßig gesund, aber auf etlichen Stellen ist auch Krankheit.

Durch Gottes Gnade hatten wir zu Weihnachten die Prediger zu Besuch: Aelt. Fricke und Weib, Aelt. Peter Berg, Pre. Sam Böse und Weib. Es haben sich auch mehrere aus der Jugend bekehrt und wurden durch die Taufe der Gemeinde hinzugetan, den 6. Januar 11 Personen und den 11. Januar 8.

Den 12. wurde Daniel Schmidt zum Diakon gewählt und unterhielten das Abendmahl und hatten die Einsegnung und Abschiedspredigt des Abends. Den 13. gingen sie weiter, die Gemeinden zu besuchen.

Januar 18 wurden 6 Personen von unserm leitenden Prediger J. A. Köhn getauft. Die Gemeinde hatte auch den 31. Mai 1919 eine Wahl, wo 2 Prediger und ein Diakon gewählt wurden. So sind jetzt drei Prediger und zwei Diakone. Die Gemeinde zählt ungefähr 180 Glieder. Dann sind aber noch auf andern Plätzen Glieder der Gemeinde wohnhaft, welche von hier bedient werden; da bleibt noch immer Raum, nach dem Wort des Hern für Arbeiter zu beten, denn die Ernte ist groß, und der Arbeiter sind wenige.

Der Herr hat auch selber sehr stark zu uns gepredigt, denn die letzten drei Begräbnisse in unserer Kirche waren plötzliche Todesfälle durch Unglück. Der Erste und der Letzte waren gleich tot, der Zweite lebte 3 Stunden.

Mit Gruß an Dich und Familie,
Heinrich H. und
Aganetha Wiens.

Moundridge, Kansas, den 23. Januar 1920. Lieber Bruder C. B. Wiens, sowie alle werte Rundschauleser! Apg. 4, 8—21: Petrus aber voll des heiligen Geistes, sprach zu ihnen: Ihr Obersten des Volks, und ihr Aeltesten von Israel! So wir heute werden gerichtet über dieser Wohltat an dem kranken Menschen, durch welche er ist gesund geworden, so sei euch und allem Volk von Israel kund getan, daß in dem Namen Jesu Christi von Nazareth, welchen ihr gekreuzigt habt, den Gott von den Toten auferwecket hat, stehet dieser allhie vor euch gesund. Das ist der Stein, von euch Bauleuten verworfen, der zum Eckstein worden ist; und ist in keinem Andern Heil, ist auch kein andrer Name unter dem Himmel, den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden. Sie sahen aber an die Freudigkeit des Petrus und Johannes und verwunderten sich, denn sie waren gewiß, daß es ungelehrte Leute, und Laien waren, und kannten sie auch wohl, daß sie mit Jesu gewesen waren. Sie sahen aber den Menschen der gesund war worden, bei ihnen stehen, und hatten nichts dawider zu reden. Da hießen sie sie hinaus gehen aus dem Rat und handelten miteinander, und sprachen: Was wollen wir diesen Menschen tun? Denn das Zeichen, durch sie geschehen, ist kund, offenbar Allen, die zu Jerusalem wohnen und wir können es nicht leugnen. Aber auf daß es nicht weiter einreiße unter das Volk, lasset uns sie ernstlich bedrohen, daß sie hinfort keinem Menschen von diesem Namen sagen. Und riefen sie, geboten ihnen, daß sie sich allerdinge nicht hören ließen, noch lehreten in dem Namen Jesu. — Petrus aber und Johannes antworteten und sprachen zu ihnen: Richtet ihr selbst, ob es vor Gott recht sei, daß wir euch mehr gehorchen denn Gott. Aber sie dräueten ihnen und ließen sie gehen, und fanden nicht, wie sie sie peinigten, um des Volks willen, denn sie lobten alle Gott über dem, das geschehen war. — Hier sehen wir die Apostel, die nur eine gute Schulbildung hatten, und dann in Jesu Schule gewesen waren, voll Freimut, Freudigkeit, Glaubensmut, zeugend von dem, was sie erlebt und erfahren hatten. — Und ist in keinem Andern Heil! — Damit beschuldigt er sie, daß sie nicht nur ihre eigene Hoffnung, sondern auch die des Volkes untergraben, denn unsere ganze Hoffnung liegt einzig und allein in Jesum Christum, den sie verwarfen! Von Anfang der Welt bis in alle Ewigkeit hat Gott keiner andern Person keinen andern Namen, keinen andern Weg für das Heil der Menschen als Jesum Christum gegeben. Jesus Christus ist das Heil; und nicht christliche Wissenschaft! —

Paulus sagt: „Ich achte sie für Koth, ja für Dreck, auf daß ich Christum gewinne, und in Ihm erfunden werde; daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben zugerechnet wird. Zu erkennen Ihn, und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, daß ich seinem Tode ähnlich werde. Und jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmliche Berufung Gottes in Christo Jesu! Philipper 3, 8—16.

Herr! mach mich selbst bereit,
Gib mir Freudigkeit
Deinen Namen zu bekennen,
Christum meinen Herrn zu nennen.
Dessen teures Blut
Floß auch mir zu gut! —

Alle Freunde nah und fern herzlich grüßend, auch die beste Gesundheit wünschend, wie ich samt Kindern und Großkindern sie genieße, Euer Wohlwünscher,
Jacob Heidebrecht.

Goessel, Kansas. Werter Editor! Da wir nicht Antwort von den lieben Geschwistern Johann Wallen, Borden, Saskatchewan, erhalten, so will ich hiermit versuchen, sie zu erreichen.

Gegenwärtig sind wir so ziemlich gesund, wenn auch noch bei meinem lieben Mann mit Medizin muß nachgeholfen werden, denn er war ausgangs Sommer sehr krank, wurde den 6. August hart krank an Magenentzündung, später wurde die Leber auch entzündet, so daß wir schon meinten, das Krankenbett könnte zum Sterbebett werden. Besonders schwer war der 30. Auguft, weil der liebe Papa mir hinfiel beim Aufstehen. Dann ruft man zu Gott, ehe man andere Hilfe sucht, denn ich war allein mit ihm, der liebe Gott erhörte mein Schreien, daß er wieder zu sich kam, segnete dieMittel die angewandt wurden, so daß er in Zeit von drei Monaten von den Anfällen los kam. Wenn er sich mit Essen und Trinken, wie vor Erkältung in Acht nimmt, hat er nicht Schmerzen.

Es war eine schwere Leidensschule, und doch müssen wir dem Herrn danken dafür, denn wir sind dadurch dem Herrn näher gekommen, und haben einen Segen für die unsterbliche Seele erhalten nach Römer 5, 1—6. Dem Herrn die Ehre in Ewigkeit.

Es herrschen gegenwärtig die „Mumps" unter den jungen Leuten, wie auch viel Schnupfen und Erkältung, doch wohl Folgen vom wechselhaften Wetter. Auch kranken die Kinder sehr an Windpocken (oder Chickenpocks) seit vor Weihnachten.

Wir leben in einer sehr ernsten Zeit, und doch sieht einer nicht im alltäglichen Leben, daß es einen Eindruck macht, aber dennoch sind wir in der Zeit des Herrn Wiederkunft. Er wolle uns voll zubereiten für sein Kommen, daß wir mit Freuden ihm entgegen eilen. Mit einem herzlichen Gruß,
Mr. und Mrs. Bernh. Neuman.

Newton, Kansas„ den 18. Januar. Werter Editor und Leser! Schon letzten Sommer hatte ich die Gedanken, nach Gray Co., zu gehen (teils auf Besuch, teils auf Geschäfte), aber da mir gewisse Umstände sagten: Jetzt noch nicht, so ließ ich es noch anstehen bis zu einer mehr gelegenen Zeit. So machte ich dann ausgangs vorigen Monats Vorbereitungen zu meiner Reise und trat dieselbe einen Tag vor Weihnachten an. Bestieg hier in McLains 10 Uhr A. M. den Zug und fuhr bis Newton, wo ich nach einer halbstündigen Fahrt hin kam. Hier mußte ich bis nach sechs Uhr abends warten, was mir genügend Gelegenheit gab, meine Geschäfte zu erledigen. Auch traf ich einige unserer Geschwister an. Wenn ich es recht behalten habe, waren es Penners von Lubbock, Texas, dem Bruder Johann Löwen, Hillsboro, Kansas, sein Schwiegersohn, und waren auf der Reise dort hin. Ich bestieg in Newton den Zug nach Cimarron, Kansas, wo ich erst nach Mitternacht ankam. Hätte können eher von Newton abfahren, aber ich wollte nicht in Dodge City umsteigen. Hier in Cimarron wartete mein Schwager noch auf mich um mich nach seinem trauten Heim zu holen. Ich hatte schon die Hoffnung ganz aufgegeben, daß Ruben noch dort sein würde, weil der Zug sich mehrere Stunden verspätet hatte. Ruben ließ es sich sicherlich etwas kosten. Danke ihm bestens dafür. So nahm er mich dann per Ford zu ihrem Hause, wo ich über Nacht blieb, und am ersten Weihnachtstag nach einem wohlschmeckenden Frühstück nahm er mich zur Kirche. Nach der Andacht nahmen meine Schwiegereltern mich mit nach meiner lieben Tante J. P. Wedels zu Mittag. Nachmittag gab mir Bruder Wedel einen Brief zu lesen von seinem Sohn Abraham, Winton, California, der Gatte meiner Schwester Minnie. Er ladet seine Eltern ein, nach California zu kommen. Er hat auch Lust, der Einladung zu folgen, aber sie, scheints, hat nichts davon. Er möchte schon ein „Retired Farmer" sein, denn er ist alt und die Farmarbeit ist ihm schon zu schwer. Hier bei Geschwister Wedels hat der Tod letztes Frühjahr eine große Lücke gemacht, die nie ausgefüllt werden kann. Ihre Tochter Anna wurde eine ernste Stimme zu uns, die wir noch am Leben sind, durch den Tod, der sie den Weg alles Fleisches nahm. Es heißt wohl: Da trug man einen Toten heraus," und ist unter die Toten gerechnet. Sie schaut jetzt dort das, was sie hier geglaubt hat. Ja, Jesaia sagt: „Und die richtig vor sich gewandelt sind, kommen zum Frieden, und ruhen in ihren Kammern." Kap. 57, 2. Anna wurde auf dem Schlitten (es hatte gerade so sehr geschneit; der Wagenweg war total blockiert) nach Cimarron und von dort auf dem Zug nach dem Montezuma Begräbnisplatz genommen. Anna hatte immer ein freundliches Gesicht und stand bei vielen in hoher Achtung. Sie hatte immer eine offene und willige Hand und hat auch vielen geholfen. Anna hatte schon vorher eine Ahnung, daß jemand in der Familie sterben werde. Einem manchen zeigt der Geist an, daß er nicht mehr lange leben wird, aber vielen auch nicht; doch wollen wir in beiden Fällen uns bereit halten, nicht schlafen wie die andern, denn: „Selig sind die Knechte, die der Herr, so er kommt, wachend findet." Und wiederum: „Er wird sich aufschürzen und wird sie zu Tische setzen, und vor ihnen gehen und ihnen dienen."

Von Wedels nahmen mich die Schwiegereltern per Buggy zur Nacht nach ihnen, wo ich bis Samstag Morgen blieb. Besuchte auch in der Zwischenzeit ihre Nachbarn, die Geschwister B. C. und B. W. Köhnen, den erstern Geschäfts halber. Samstagmorgen, den 27. Dezember, fuhr der Vater nach Cimarron nach Kohlen, und ich fuhr mit bis Geschw. Cor. T. Köhnen, blieb hier über Mittag und Abendbrot. Hier lag die Schwester, Frau Köhnsche, in schwerer Krankheit danieder und stöhnte vor Schmerzen. Sie mußte bald liegen und bald sitzen und konnte fast nichts mehr essen; das vermehrte noch die Schmerzen. Sie sagt, die am Krebs im Magen leiden, müssen gerade tot hungern. Ich frug sie, sie glaubte doch wohl nicht mehr, daß sie noch könnte gesund werden? Sie sagte: „Nein." Ich sagte zu ihr, daß sie noch könnte gesund werden, denn Gott kann Wunder tun. Weiter sagte sie, daß sie nur den Herrn bitte, daß er sie möchte von allem los machen. Ich sang ihr einige Lieder vor aus dem kleinen Gesangbuch. Auch schlug sie das Lied No. 28 (im selben Buch) vor, und ich habe es auch gesungen. Onkel Cornelius war zur Stadt nach Kohlen gefahren und kam erst spät mittags heim. Zum Abschied sagte ich noch zu ihr, daß wir uns wohl nicht mehr sehen werden, und habe mir ihre letzten Worte gemerkt, welche waren: „Wenn es dir so auskommt, dann komme wieder." Ich hatte geplan,t von Cor. Köhnen nach Schwager und Schwägerin Cor. A. Schmidten zur Nacht zu gehen, aber ich ging nach meinem Cousin J. J. Wedel. Der Jake war nach Montezuma gefahren und kam erst spät abends heim. Sonntagmorgen, den29., fuhr ich mit Wedels (oder sie mit mir) nach der Andacht. Ich ging in Gesellschaft von Diener Heinrich A. Koehn und Bruder J. P. Wedel nach dem ersteren zu Mittag weil es zum Teil verabredet wurde, nach Mittag nach Montezuma zu fahren. Gegen abend kam J. J. Wedel auch dort hin mit seinem Ford und seine Insassen waren Joseph Köhnen. Ich gesellte mich gleich zu ihnen und wir fuhren dann nach Montezuma zur Abendandacht. Weil es ziemlich früh war, hielten wir noch bei Geschw. Daniel Schmidten an, wo wir noch zu einem wohlschmeckenden Imbiß genötigt wurden. Nach einer zahlreichen Versammlung fuhr ich mit Schwager A. B. Unruhs mit zur Nacht. Montag morgen, den 29., nachdem ich eine gute Nachtruhe und ein wohlmundendes Frühstück genossen hatte, fuhren A. B. U. zu einer tagelangen Gemeindeversammlung, welche Gelegenheit ich auch wahrnahm und gesellte mich zu ihnen. Gleich nach der Versammlung nahm mich Bruder Fred Schmidt mit bis Schwager Heinrich T. Jantzen ihrer Auffahrt, die ich dann zu Fuß zurücklegte bis H. T. J., wo ich bis den nächsten Tag zu Mittag verweilte. Des Abends nach dem Abendessen wohnten wir einer Prüfung bei, denn die Jugend wurde durch Gottes Geist zur Besserung und Umänderung ihres Lebens gerührt und erwog wohl die Worte: „Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe denn die bösen Tage kommen, und die Jahre herzutreten, da du wirst sagen: „Sie gefallen mir nicht." Das Wort Gottes fiel auf ein gut Land, ja tief ins Herz hinein und fing an zu keimen.

Möchte es auch viele Früchte des ewigen Lebens bringen!

Gleich nach einem reichlich und gut gedeckten Mittagstisch bei Geschw. H. T. Jantzen, hatten wir alle die Gelegenheit, einem Begräbnis beizuwohnen, das Dienstagnachmittag, den 30. Dezember stattfand. Hier wurde die entseelte Leiche des bereits über 82jährigen Bruders August D. Köhn zum letzten Ruheplatz getragen. Er ist Freitag abend, den 26. vorigen Monats, durch ein Unglück ums Leben gekommen. So wie ich verstand, ist er vor der Ernte (in 1919) nach Oklahoma nach seinen Kindern D. H. Bullers gegangen, hat sich dort aber so einsam gefühlt und so sind seine Kinder Isaak Köhnen dorthin gegangen und haben ihn wollen heimholen; aber unterwegs zwischen Newton und Halstead stiegen sie von der Interurban-Car ab, weil die Car sie nicht weiter nehmen wollte. Ich verstehe, sie gingen dann zufuß die Bahn entlang nach Peter A. Johnson (ein Diener des Worts), und ist dann mit einmal eine andere Car ihnen vom Osten nachgekommen in einer Biegung. Isaaks kamen noch glücklicherweise aus dem Weg, aber der August nicht mehr und so hat ihn die Car getroffen und gegen seine Schwiegertochter geschleudert, so daß sie hinfiel und besinnungslos war und mußte zum Halstead Hospital gebracht werden. Sie ist aber wieder hergestellt. Zu des Verstorbenen Begräbnis bei Montezuma kamen seine Kinder Jakob Köhnen von Galva, Kansas, der Sohn Andreas und zwei Großkinder, die Frauen Lillie und Ida Becker von Oklahoma, um ihren lieben Vater zum allerletzten Mal zu sehen. Aeltester F. C. Fricke hielt die Leichenrede über Jes. 40, 6, 8; Off. 14, 13. Nach dem Begräbnis fuhr ich mit Onkel A. J. Köhnen, um bei ihnen zu übernachten, und blieb bis am Neujahrsmorgen. Aber Mittwoch vormittag fuhren Andreas und ich noch schnell nach meinem gewesenen Nachbar Isaak Köhn. Den 1. Januar ging es dann früh morgens nach Cimarron zur Vormittagsandacht. Zu Mittag folgte ich einer Einladung von den lieben Schwiegereltern, nach ihnen zu kommen. Hier kamen auch noch F. C. Frickes und A. B. Unruhs hin. Des Abends gings zur Versammlung und zur Nacht fuhr ich wieder mit nach den Eltern wo auch Diener Peter Bärg kam und über Nacht blieb. Freitag morgen machte ich mich dann fertig für die Heimreise. Machte noch einen kurzen Besuch bei Geschw. B. W. Köhnen und so kam Schwager Ruben und holte mich; hielten aber noch bei Schwager und Schwägerin Cor. A. Schmidten zu Mittag an. Nachmittag fuhr mich Ruben nach Cimarron zur Bahn. Hier wartete ich bis 5 Uhr 25 Min. Nachmittag, richtete noch kleine Geschäfte aus, bestieg dann den Zug zurück nach Newton, wo ich 1 Uhr 20 Min. morgens gesund und wohlbehalten ankam. Hier wartete meine Frau schon auf mich, und nachdem wir einige Einkäufe gemacht, fuhren wir heim. Ich fand die Meinen gesund und alles in guter Ordnung an. Gott aller Dank für seine schonende Gnade. Auch danke ich allen, wo ich gewesen bin, herzlich für die an mir erwiesene Treue und gastfreundliche Aufnahme.

Das Wetter ist noch immer warm und angenehm für diese Jahreszeit. Der Schnee ist des warmen Sonnenscheins halber alle verschwunden. Der Frost ist so weit aus der Erde heraus, daß das Pflügen schon geht und die Leute sind mit selbigem beschäftigt.

J. B. Köhn.

Dienstag morgen, den 20. Januar. — Da ich diesen Bericht noch nicht abgegeben habe, so will ich noch mehr hinzufügen.

Gray Co. kommt jetzt wieder mehr auf einen festen Grund und Fundament. Die Leute hätten dort letztes Jahr ungemein viel Geld mit dem Weizen gemacht, wenn die Heuschrecken nicht gekommen wären. Einige haben jetzt auch noch recht gut gemacht, denn ihr Weizen war schon beinahe oder ganz reif, als sie kamen. Wenn ich recht bin, dann hat einer von den Unsrigen letztes Jahr dort für $30,000 Weizen gedröschen, ich weiß aber nicht von wie viel Acker. Die Leute hoffen dort noch immer auf einen „Bumpercrop", aber wann sie den bekommen werden, bleibt uns allen ein Rätsel. Dort bei Cimarron wohnt ein alter englischer Settler (Müller), der hat scheints was davon, wie sich die Jahre verhalten werden, darum hat er vergangenen Herbst 'mal wieder Weizen gesät und mehrere hundert Acker. Demnach können sie den „Bumper" dieses Jahr bekommen.

Alle Leser grüßend,

J. B. Köhn.

Minnesota.

Mountain Lake, den 21. Januar. Werter Editor und Leser! Oft hört und liest man den Ausdruck am Ende eines Jahres: „Was das alte Jahr uns gebracht, wissen wir, aber was das neue in sich birgt, ist uns verborgen." Solches ist eine Tatsache, die sich immer wieder als wahr erwiesen hat, und ist jedenfalls auch gut, daß es so ist, denn wüßten wir schon lange vorher, daß uns schwere Leiden oder gar Sterbefälle in der Familie treffen würden, was ja auch manchmal so plötzlich geschieht, so würden wir uns vielleicht lange vorher mit bangen Sorgen und unnötigen Gedanken quälen, vielleicht würde sich dann aber auch Manches anders in unserm Leben gestalten, wie es jetzt, da uns die Zukunft verborgen ist, geschieht. Daher nehmen wir an, daß es so gut ist, daß wir nur für heute zu sorgen haben.— Auch hier in unserm Städtchen ist schon in den ersten paar Wochen des neuen Jahres manches anders geworden, besonders darin, daß schon 5 alte Pilger ihr müdes Haupt hingelegt haben und aus dieser Zeit in die Ewigkeit abgerufen worden sind. So bekamen wir heute bald nach Mittag die unerwartete Nachricht, daß Rev. J. R. Töws um 1 Uhr aus diesem Leben geschieden sei, — noch vor kaum einer Woche sahen wir ihn, wenn auch nicht sehr gesund, auf dem Begräbnis des alten Vaters Heinrich Köhn, und jetzt ist er auch schon eine Leiche.

Will im Nachstehenden kurz die Namen der Dahingeschiedenen erwähnen, da wir nicht in der Lage sind, einen ausführlichen Bericht von den einzelnen Fällen zu geben.

Heinrich Görtz, der, wenn wir richtig sind, von den ersten Einwanderern im Jahre 1873 mit noch einigen andern hier in Mt. Lake sich niederließ und seitdem hier gewohnt hat, starb am 3. Januar im hiesigen Hospital, nachdem er schon längere Zeit leidend gewesen, im Alter von etwa 76 Jahren, und wurde am 6. von der Bethel Kirche aus zur letzten Ruhe bestattet. Er hinterläßt seine kranke Gattin und mehrere Kinder.

Unsere alte Tante und Witwe Herman Wall, eine geborene Katharina Koop, die hier eine Reihe von Jahren unter uns gewohnt, später aber mit ihren Kindern Aron H. Walls nach Munich, N. Dakota, zog, wurde von letzteren am Neujahrstage in einem kranken Zustande hierher ins Bethel Hospital gebracht, wo sie am 8. Januar sanft entschlummerte. Da Aron H. Walls von hier aus gleich weiter südlich nach Texas und Arkansas verreist waren und ihr Aufenthaltsort nicht bekannt war, so wurde die Leiche eingesargt und bis zu der Rückkehr mit der Beerdigung gewartet. Sonntag den 18. kamen Walls hier an und am Dienstag, den 20., fand, von der Bergfelder Kirche aus, das Leichenbegängnis statt.

Leichenreden wurden gehalten von Rev. Johann Niessen über Ev. Joh. 14, 2. 3. Er betonte besonders die himmlischen Wohnungen, die unser Herr Jesus für die Seinen bereitet hat und wie wir zu denselben gelangen könnten. Rev. Heinr. J. Dick ließ das Lied Ev. Lieder No. 61 singen, verlas einen Teil aus dem 5. Kapitel des obengenannten Evangeliums des Johannes, und wie die Zuhörer auf den seligmachenden Glauben an unsern Erlöser, durch welchen wir allein nur fähig gemacht werden, dem Gerichte zu entgehen und teil haben können an der Auferstehung der Gerechten. Aelt. Dav. P. Eitzen lehnte sich an 1. Petri 1, 13 wo es heißt: „Darum so begürtet die Lenden eures Gemütes, seid nüchtern, und setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade die euch angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi", und betonte besonders die Hoffnung einer gottergebenen Seele und ermahnte zur Wachsamkeit um an der angebotenen Gnade fest zu halten.

Die Tante hat ihr Leben gebracht auf beinahe 84 Jahre, und hat mit ihrem Manne, unserm Onkel, der vor etwas mehr als 5 Jahre ihr in die Ewigkeit voran ging, in den Jahren ihres Ehelebens manche schwere Stunden zusammen durchzukämpfen gehabt, da ja, wie vielen bekannt sein wird, der Onkel fast die ganze Zeit ihres Ehelebens blind war. Kinder wurden ihnen 8 geboren, davon sind 6 gestorben. Sie hinterläßt also 2 Söhne mit ihren Ehehälften, 7 Großkinder und 4 Urgroßkinder; die meisten davon, oder besser, alle ohne Ar. H. Walls, wohnen bei Shafter, Calif., und konnten der Entfernung wegen nicht gegenwärtig sein.

Der alte Onkel David Schultz, der schon längere Zeit an einem Magenleiden litt,

starb am 10. Januar früh morgens im Alter von 78 Jahre, 9 Monate und 16 Tage, und wurde am 13. von der Bergfelder Kirche aus auf dem in der Nähe sich befindlichen Friedhof zur Grabesruhe bestattet. Er hinterläßt seine ihn überlebende Gattin, Kinder und Großkinder, doch Näheres werden wohl die Verwandten berichten.

Unser alter Nachbar aus früheren Jahren, Heinrich Köhn, früher aus Alexandertal, Südrußland, war schon mehrere Jahre mehr oder weniger leidend und wurde von seinen Kinder J. A. Ratzlaffs gepflegt, bis er am 12. d. Monats im Alter von 78 Jahren, 8 Monaten und 10 Tagen aus diesem Leben schied. Die entseelte Leiche wurde am 15. von dem Versammlungshause der M. Br. Gemeinde aus zu seinem letzten Ruheplatz bestattet.

Die Leichenrede wurde gehalten von einem Rev. Kühl, von den Adventisten, dessen Mitglied der Verstorbene war. H. H. Köhn und Gattin von Pettibone, N. D., kamen schon vor einigen Wochen an das Krankenbett ihres Vaters und Jacob Köhn von Munich, N. Dakota, kam ebenfalls zum Begräbnis seines Vaters her. Zwei andere Kinder des Verstorbenen konnten der Entfernung wegen nicht dem Begräbnis des Vaters beiwohnen.

Der Gesundheitszustand läßt gegenwärtig viel zu wünschen übrig, denn es herrscht hier wie allgemein gesagt wird, die Grippe.

Das Wetter ist seit mehreren Wochen nicht besonders kalt gewesen, auch haben wir nur wenig Schnee, so daß die Autos gebraucht werden können. Das ist hier für diese Jahreszeit eine Seltenheit.

J. C. Dick.

Louisiana.

Lake Charles, den 9. Januar.

Am 5. Januar 1920, abends, machten Menno Weaver und Frau, Frau Kaufman und ich eine Besuchsreise nach Lake Charles Louisiana. In unserer Gesellschaft befanden sich noch Mennoniten aus unserer Nachbarschaft und Oklahoma. Es schneite als wir Newton verließen und selbst am nächsten Morgen in Fort Worth, Texas, war es ziemlich kalt. Abends den 6. verließen wir Fort Worth und landeten in Lake Charles am nächsten Mittag. Das Thermometer zeigte 70 Grad Wärme im Schatten. Wir entledigten uns unserer Ueberröcke und saßen auf der Veranda. Unsere erste Ueberraschung war so viele schöne und große Gebäude und Residenzen mit prächtigen Rasen zu sehen. Die Rosen blühten und Gemüse wuchs im Garten. Die Palmen, lebende Eichen und Magnolias mit ihren grünen Blättern machten uns beinahe den Winter vergessen. Nachmittags fuhren wir im Olds Eight spazieren auf den feinen Kunststraßen, von denen sie hier hunderte von Meilen haben. Die Fahrt am Seeufer war besonders schön und der Lake Charles machte sich prächtig; hier sahen wir die ersten Orangen Bäume. Feigen, Bananen, Pecans, Camphor Bäume sieht man beinahe in jedem Garten. Wir machten über achtzig Meilen an diesem Nachmittage und sahen die Luftschiffer-Stadt in der Ferne.

Donnerstag, den 8., fuhren wir zur Mennoniten Kolonie. Eine schöne Kunststraße führt dorthin. Auf dem Wege dorthin, vier Meilen von Lake Charles, fuhren wir bei einem Badeort vorbei mit schönen Residenzen, seinem Club House, Golf Links, Priem Lake genannt. Die Kolonie beginnt fünf Meilen von Lake Charles und deckt cr. 50,000 Acker. Der erste Aufenthalt war bei dem Heim von Gerhard Bärgen, früher Inman, Kansas. Mr. Bärgen war nicht daheim, doch die Tatsache, daß wir Vorbereitungen sahen für die Verschönerung des Platzes, sagte uns, daß diese Familie ihr Heim liebte. Dann fuhren wir zu dem schönen Heim von H. H. Abrahams, früher Henderson, Nebraska. Mr. Abrahams ist ein ziemlicher Reis-Farmer. Er hatte bereits $10,000 wert Reis verkauft und wir sahen noch $4000 wert Reis im Speicher. Ich wünschte, ich hätte etwas von seinen „rice screenings" für meine echten Hühner und Enten. Mr. Abrahams Hühnern und Enten schien dieses Futter jedenfalls gut zu bekommen. Besonders Küchel tat dieses Futter sehr gut, sagte er uns. Mr. Abrahams war ein Renter in Nebraska, und sein Vermögen war klein als er hierher kam. Hühner und Eier und die Heuernte hielten ihn im laufenden die erste Zeit seines Hierseins. An Stelle seines früheren Heims, eines Stalles, bewohnt er mit seiner Familie jetzt eine schöne Residence und alles zeigt von Wohlstand.

Dann ging es weiter zu H. M. Böse, früher Inman, Kansas. Dort assen wir Mittag was allen sehr mundete. Die wilden, eingemachten „Dewberries" und schöne Birnen, die dort so gut tun, schmeckten prächtig. Mr. Böse wohnt hier nun etwas über zwei Jahre, und scheint vollständig zufrieden, und sie schauen sich nach Wohnplätzen herum in der Nähe ihrer schönen Farm für ihre zwei verheirateten Töchter. Allerhand Bäume im Garten zeigten von großem Wachstum, besonders die chinesischen Schirmbäume waren über zehn Fuß hoch und liefern schon schönen Schatten. Hier blieben wir mehrere Stunden, da es tüchtig regnete. Wasser stand auf dem Hof und dem Wege. Unser „Olds" hatte sieben Passagiere und keine Ketten, und noch mehrere Meilen Landwege, doch zu unserer Ueberraschung gab es keinen Trubel, zur Kunststraße zu kommen. Natürlich trafen wir viele Farmer, und ich benutzte die Gelegenheit, alle gut auszufragen, ohne Ausnahme machten sie es mir klar: Keinen Norden für sie mehr.

Heute morgen ist es kühler und wir spendeten den Vormittag in einer Fahrt zur Schwefelmine, 18 Meilen Macadem durch schönen Fichtenwald. Ich habe mir nie die Größe dieser ‚der größten Mine der Welt vorstellen können. Derricke, die Meilen decken, sehen wie ein Wald aus, Blöcke von Schwefel, die Acker decken und sechzig Fuß hoch sind werden gesprengt und verladen. Als wir diesen Reichtum sahen konnten wir es uns vorstellen, daß dieses County mehrere hundert Meilen Kunststraßen bauen konnte, Straßen von Ziegeln, Macadem, Schelle und Gravel. Auf dem Heimwege hielten wir bei der Schiffsbauwerft an; hoch interessant; vier große Schiffe waren im Bau, einige beinahe fertig, die Reise auf dem schönen Calcasieu Fluß zum Golf zu machen. In Lake Charles fuhren wir über eine der größten Brücken dieses Landes, die den Calcasieu Fluß überbrückt, und ganz von „Concrete" gemacht ist.

Drainage hier ist erfolgreich, das können die Farmer bezeugen. Die Landwege waren beinahe wieder trocken in der Kolonie. Wir sahen dort mehrere moderne zweiklassige Schulgebäude und zwei Kirchen, in beiden predigen Mennoniten. Die vielen schönen Viehherden, besonders die Molkereien bezeugten, daß Vieh hier gut tut nun daß der Tick verschwunden ist. Mehrere Familien, die Kansas verlassen haben ihrer Gesundheit wegen, befinden sich hier wohl.

Dieser Brief wird lang. Ich könnte noch mehr schreiben, doch bin ich noch nicht fertig mit dem Spazierenfahren.

Frau Ben. Miller.

Süd-Dakota.

Freemann, S. Dakota, den 29. Dezember 1919. Gott zum Gruß und Jesum Christum zum Trost; zum neuen Jahr des alten Gottes Treue! Er wolle unser Leben heiligen und erneuen! Amen.

Was uns das Jahr 1920 bringen wird, ist uns verborgen, aber wir wissen ja, daß Gottes Gnade und Barmherzigkeit größer ist als wir verstehen, es auszusprechen.

Hier in Süddakota war ja die Ernte nicht auf's beste; aber wir haben doch unser gutes Auskommen, wofür wir Gott dankbar sein sollen. Aber in vielen Ländern in andern Weltteilen ist viel Jammer und Elend. In Calgary, Alberta, ist auch viel Unglück geschehen durch Futtermangel, großer Kälte und Schnee. Schon eine Menge Pferde, Rindvieh und Schafe sind zu Tode gefroren, wie einer vom Bruderhof in einem langen Brief an Michel Waldner und Joseph Tschetter geschrieben hat. Der Bruderhofer ist ein Johann Tschetter. Er schreibt: Wir sind noch alle gesund und wünschen Euch auch die beste Gesundheit." Dort sollen Millionen Buschel Kartoffeln erfroren sein. Auf bewässertem Lande sollen sie von einem Acker zehn Doppel-„Boren" Kartoffeln bekommen. Von drei Acker Land haben sie die Kartoffeln ausgemacht, und 57 Acker sind eingefroren. Und auf diese Weise sind viele hundert Acker verloren gegangen. — Viehfutter stellt die Eisenbahn unentgeltlich bei.

Von Europa liest man auch nichts Gutes, nur von Rauben und Blutvergießen, welches bei Berdjansk und Melitopel unter den Deutschen vorgeht; und Gott allein weiß, was wir noch zu erwarten haben. Die Gottlosigkeit nimmt immer mehr

(Fortsetzung auf Seite 10.)

Editorielles.

— Nach unserm letzten Bericht über empfangene Gaben für die Notleidenden in Central-Europa sind wieder eine Anzahl Gaben eingekommen, über die wir in der nächsten Nummer berichten werden, so der Herr es zuläßt. Wie die Gaben in Jesu Namen gegeben wurden, so dürfen wir den Gebern auch in seinem Namen danken.

— Br. Johann Lichti von Deer Creek, Oklahoma, war hier in Scottdale und erzählte einiges von seinen und Br. H. H. Regiers Erfolgen in Philadelphia, wohin sie gereist waren, um mit Bezug auf die Deutschland-Hülfe Erkundigungen einzuziehen. In dieser Beziehung schienen ihm die Aussichten sehr befriedigend, wogegen aber für die Gegenwart wenig Aussicht war, daß in Rußland etwas Aehnliches getan werden könnte. Seine Ansicht, daß versucht werden sollte, in den Nachbarländern Rußlands soweit in der Richtung nach Rußland hin vorzudringen als möglich und allezeit ein wachsames Auge auf die Zustände in demselben zu haben, um mit der ersten Gelegenheit dort einzudringen und mit der Hülfsarbeit anzufangen, scheint sehr richtig zu sein.

— Für den Fall, daß Rußlands Türen sich öffnen, wird schon vorgesorgt, damit Männer ausgerüstet und hingeschickt werden können, den Bedürftigen zu helfen. Es haben sich schon mehrere Brüder bereit erklärt, sich senden zu lassen. Wer von ihnen und wie viele ausgeschickt werden, wird ja später bestimmt werden. In der letzten Nummer brachten wir einen Bericht über die Zustände in Rußland von Br. J. R. Allgeyer von West Liberty, Ohio. Wer weniger mit rußländischen Verhältnissen vertraut ist, möchte daraus schließen, daß von unserer Seite für Rußland wenig oder gar nichts getan werden könnte, da Nahrungsmittel genügend und im Ueberfluß vorhanden sind, und es nur an Hospitalbedarfsartikeln und Medizinen, an geregeltem Bahnverkehr und Festigung des Rubelwertes fehlt. Wir müssen aber bedenken, daß Rußland groß ist, und die Angaben in dem Bericht sich nur auf die südlichen Gegenden beziehen und wahrscheinlich nur auf einen Teil derselben. Unter den dort in der letzten Zeit herrschenden Zuständen können wir kaum annehmen, daß die Bauern mit ihrem Getreide unbelästigt geblieben sind. Es mag sein, daß die meisten verschont blieben, doch werden viele gelitten haben. In diesen Gegenden leben die meisten Leute zwar vom Landbau, doch gibt es dort immer Arme, und es ist kaum anzunehmen, daß ihre Zahl sich in dieser Zeit nicht um ein Vielfaches vermehrt haben wird. Wir können zwar nichts tun zur Erhöhung des Rubelwertes, aber wir können mit unserm Gelde jenen Nahrung verschaffen, die keine haben, und wenn die Nahrung in ihrer nächsten Umgebung für Geld zu haben ist, ist dies umso besser und leichter auszuführen. Im gegenwärtigen Augenblick scheint die Pforte fester wie je verschlossen zu sein, doch das mag sich schnell ändern; es ist sonst schon darauf hingewiesen, daß heutigestages Zustände schnellem Wechsel unterworfen sind, und wir hoffen immer, daß jeder nächste Wechsel zum Bessern sein werde.

— Da es mit der Hilfeleistung in Rußland noch zu früh zu sein scheint, ist es umso freudiger zu begrüßen, daß sich die Hilfsfreudigkeit in den so schwer betroffenen Ländern Mitteleuropas betätigen kann. Wenn wir glauben, was wir oft sagen, daß Gott den Geber segnet und man durch Geben nicht arm wird, so brauchen wir auch nicht zu fürchten, daß unsere Mittel nicht für unsere Brüder und Schwestern in Rußland ausreichen werden, wenn wir in der Zwischenzeit diesen unter des Herrn Geringsten zu Hilfe kommen.

— Aus Canada haben einige angefragt, ob wir den Familienkalender auch in diesem Jahr haben. Da die Rundschau eine Zeitlang nicht nach Canada ging, haben sie dort weder unsere Anzeigen noch die Prämienliste in der Rundschau gelesen. Es ist noch alles so wie früher, außer daß der Preis des Jugendfreundes nicht 40 Cents per Jahr ist wie früher, sondern 50 Cent, und beide Blätter, Rundschau und Jugendfreund zusammen $1.35 anstatt $1.25. Der Preis der Rundschau ist nicht erhöht worden, weil ihre Seitenzahl schon früher verringert worden war. Wer das Abonnement auf die Rundschau voraus bezahlt, bekommt einen Familienkalender, wenn er nicht eine Prämie wählt, welche den Kalender ausschließt. Jedermann kann den Kalender aber zu zehn Cents das Stück kaufen, was bei den heutigen hohen Preisen aller Produkte und den hohen Löhnen keine nennenswerte Ausgabe darstellt.

— Wieder, wie auch in frühern Jahren, können wir berichten, daß unsere Leser durchweg darauf bedacht sind, ihr Abonnement in guter Zeit zu erneuern. Wir danken allen, die ihr Blatt wieder für ein Jahr voraus bezahlt haben. Daß es unter den Vielen der Leser Ausnahmen gibt, daß einige sich nicht in der glücklichen Lage sehen, pünktlich zahlen zu können, wird niemand wundern, auch uns nicht. Es ist nicht unsere Absicht, Jemand zu drängen, und wir würden gar nicht davon sprechen, da wir wissen, daß sie nur zu gern die Zahlung schicken würden, wenn es ihnen möglich wäre. Da es aber auch vorkommt daß hier und dort Jemand über all seiner Arbeit und Mühe vergißt, uns den Betrag für die Blätter zu senden, und er sich dann nachher Vorwürfe macht, es nicht rechtzeitig getan zu haben, so senden wir an einige, deren Datum etwas weit zurücksteht, mit dieser Nummer einen Zettel, welcher den Preis für Rundschau und Jugendfreund und auch für beide Blätter zusammen angibt, einesteils als Erinnerung, anderntheils als Erleichterung für sie und uns. Wer von den Empfängern solchen Zettels sich in der Lage sieht, die Zahlung machen zu können, und wer willig ist, unsere Blätter oder eines derselben noch weiter zu lesen, der ist gebeten, den Zettel auszufüllen, den nötigen Betrag beizufügen und an die Mennonitische Rundschau in Scottdale, Pa., zu senden. Wir wissen, daß Vielen der Zettel willkommen sein wird, da er ihnen einen Teil der Arbeit des Briefschreibens abnimmt. Wenn wir dann solchen Zettel mit dem bestimmten Betrage erhalten, können wir auf den ersten Blick sehen, was gewünscht wird, was auch etwas wert ist. Aber wer keinen solchen Zettel erhält und doch weiß, daß sein Abonnement bald oder schon abgelaufen ist, den bitten wir, sich die Mühe zu machen und uns den Gefallen, seinen Betrag in einem Brief zu schicken, der kurz oder lang sein darf, gerade so wie es ihm bequem ist. Es freut uns immer und richtet uns auf, wenn die Leser wenigstens ein paar Worte für uns übrig haben. Auch diejenigen, die einen von den oben erwähnten Bestellzetteln bekommen haben, tun uns einen Gefallen, wenn sie noch ein Blatt oder mehrere dem Zettel beilegen. Die Rundschau und ihr Editor sind sehr anspruchsvoll und schauen immer aus, ob nicht Beiträge kommen. Aber wie sollte es auch anders sein; aus nichts kann ein Editor ebenso wenig etwas machen wie andere Menschen von seiner Art. Wie wir aus Briefen sehen, haben wieder mehrere, die uns Zahlung geschickt haben, nicht ihren treffenden Credit erhalten, und ihr Datum ist unverändert geblieben. Wir danken ihnen, daß sie uns benachrichtigt haben und werden es in Ordnung bringen. Wenn wir das Fehlermachen doch einmal ganz verlernen könnten, würde es sich viel schöner arbeiten; aber bei aller Anstrengung ist doch wenig Aussicht, dies Ziel bald zu erreichen. Nun, wenn wir alle nach Kräften trachten, uns zu bessern und beim Herrn die Kraft dazu suchen, werden wir dem Ziele näher kommen, und einst kommt die Zeit, da wir die Vollkommenheit erreicht haben, nicht in dieser Welt und nicht aus Verdienst, sondern aus Gnaden.

Aus Mennonitischen Kreisen.

Marion Jct., S. Dakota, den 20. Januar. Lieber Freund Wiens! Ich wünsche Dir die beste Gesundheit zu aller Deiner Arbeit. Die Rundschau bringt von überall Nachrichten, was ein großer Vorteil ist. Ich möchte sie daher auch nächstes Jahr lesen und deshalb schicke ich ein Money Order und bitte mein Abonnement wieder zu verlängern. Das Wetter ist mäßig kalt, mitunter auch schön. Der Schnee ist beinahe alle weg. Wir haben mitunter schlechten Weg. Ich lasse alle Freunde und Bekannte grüßen, überall wo sie wohnen mögen. Kornelius Sperling.

Gotebo, Oklahoma, den 21. Januar. Werte Leser! Wir haben es hier diesen Winter reichlich naß; wohl jedermann wünscht trockenes Wetter. Ich wünsche allen Lesern und dem Editor des Herrn rei-

chen Segen. Mrs. Sarah Voth. (Die überflüssige Rundschau wird zurückgehalten werden. Danke für die Mitteilung. Ed.)

Reedley, Californiao, den 19. Januar. Einen Gruß zuvor. In der M. B. Kirche war Sonntag, den 18. Januar, nachmittag Begräbnis des verstorbenen Freundes Heinrich Kasper, der vom Schlage gerührt, am 10. dieses Monats nach wenigen Tagen der Krankheit starb. Schw. J. Patzkowsky, die längere Zeit krank war, entschlief (schlafend), nachdem sie noch zu Mittag gegessen hatte, Sonntag, den 18. Januar, halb sechs Uhr abends. Der Herr möchte die Familie trösten. C. J. Kröker, Box 162, Reedley, California.

Durham, Kansas, den 20. Januar. L. Br. Wiens! Ich übersende Dir die Zahlung für die Rundschau und Jugendfreund. (Danke schön. Ed.) Wir sind alle gesund, wofür wir dem himmlischen Vater sehr dankbar sind. Das Wetter ist hier jetzt sehr schön für diese Zeit im Jahr. Die Wege sind gut. Nebst Gruß, Abr. Pankratz.

Sparker, Oklahoma, den 17. Januar. Das Wetter ist diesen Winter ziemlich schlecht gewesen. Wir haben recht viel Regen und Schnee gehabt. Die Wege sind dadurch in solchem Zustande, daß es fast unmöglich ist, zu fahren. Doch in den letzten Tagen war es schön und die Sonne schien warm, und wir hoffen, daß es einige Zeit so bleiben wird, denn es ist bald Zeit zu pflügen und Hafer zu säen. Während ich dieses schreibe, sind wir alle gesund, und ich hoffe, daß es auch die Leser in demselben guten Zustande erreicht. Ich wünsche allen ein glücklicheres Jahr als das vergangene gewesen ist. John Bierman.

Canton, Kansas, den 20. Januar. L. Br. Wiens! Da es wieder an der Zeit ist, der Rundschau das „Geleit" zu geben, schicke ich hiermit den Betrag dazu und für die anderen Bestellungen. Wir sind in unserer Familie so leidlich gesund. Der Winter war bis jetzt noch so leidlich, aber wir wissen nicht, was er uns noch bringen wird. Letztes Jahr hatten wir eine schwache Ernte. Im Frühjahr war zu viel Regen, und den 28. April bekamen wir Hagel, haben nur vier Buschel vom Acre bekommen. Es sieht in der Welt traurig aus. Möchten wir wachen, damit wir, wenn der Herr kommt, bereit sind und als die Erlösten des Herrn eingehen können in die Ruhe, welche verheißen ist, dem Volke Gottes. Dazu verhelfe der Herr uns in Gnaden! P. C. Franz.

Marion, S. Dakota, den 21. Januar. Wir sind, Gott sei Dank, gesund. Das Wetter ist nicht so geblieben, wie es angefangen hat. Es hat streng angefangen, aber jetzt haben wir schon eine Zeitlang schönes Wetter. Das hat schon viel Brennzeug gespart. Ich grüße alle Freunde drüben in Kansas bei Hillsboro und auch in Norddakota bei Arena, meinen Bruder und all die andern dort. Ich war ein paar Tage in Minnesota, und dort sterben die Leute sehr. Auch ich war auf einem Begräbnis und auf einer Hochzeit. Wenn ich recht bin, dann waren in der Zeit drei Leichen. Auch ist hier schon ein mancher begraben diesen Herbst und Winter. Einen Gruß an die Leser und den Editor. Cornelius Berg.

Peter Brand, Garden City, Kansas, schreibt: „Da man nun auch wieder schuldig ist, die Rundschau zu bezahlen, so dachte ich gleich den vielen Freunden und Bekannten ein Lebenszeichen zu geben. Wir wohnen bald ein Jahr hier bei Garden City, d. h. ich mit meiner Tochter Elisabeth allein in unserm Hause. Wir haben hier auf unserm Lande ganz neu angesiedelt. Hergezogen sind wir meiner Gesundheit halber. Ich fühle mich auch bis jetzt wohler. Anfangs Winter hatten wir etwas Schnee und strenge Kälte; aber jetzt ist schon lange kein Schnee. Das Vieh geht auf der Weide und braucht also kein Futter." (Ich habe das Geld erhalten und werde alles besorgen. Danke bestens. Ed.)

Bellefontaine, Ohio, den 19. Januar. Werter Editor! Ich erneuere hiermit das Abonnement meiner Mutter Mrs. Katharina Roth auf die Rundschau. (Danke. Ed.) — Der Gesundheitszustand ist so ziemlich gut, ausgenommen ist, hin und her etwas Lungenfiebr, woran ein Bruder in Champaine Co., Joseph Stutzman, gestorben ist. Wir haben jetzt so ziemlich Winter, 10 Zoll Schnee; aber es war diesen Winter noch nie kälter als zwei Grad unter Null. Mit bestem Gruß, Benedikt Roth.

Reedley, California. L. Br. Wiens! Wünsche Dir und allen Mitarbeitern Gottes Segen zur Arbeit. Wir haben hier jetzt schönes Wetter. Letzte Woche war es ziemlich kalt. Es hat diesen Winter noch nur wenig geregnet. Die Leute sind hier jetzt alle mit Bauen und Weinbeschneiden beschäftigt. — Wir sehen immer die Rundschau durch, ob nicht etwas von Henderson, Nebraska, darin ist, aber es läßt sich leider niemand hören. Es kommen jetzt viel Leute aus dem Osten her. Das Land ist hier schon ziemlich teuer; es wird schon über $400.00 für den Acre unbeflanztes Land bezahlt. Nebst Gruß, — Aron Rempel. (Alles erhalten. Danke. Wird besorgt werden. Brief folgt. — Ed.)

1005 East Broadway, Newton, Kansas, den 23. Januar. L. Freund Wiens! Wenn es möglich ist, möchte ich gern Auskunft haben von meiner Schwester Witwe Herman Lenzman, früher in Canada, Saskatchewan, Rosthern, gewohnt, dann nach British Columbia gezogen. Und noch eine Bitte: Br. M. B. Fast, der in Sibirien Rußland war, hat mir einen Brief mitgebracht von dort von meiner Schwester Kindern, und da ist keine genaue Adresse, nur der Ort Poulodar (Pawlodar. Ed.) So fragte ich Br. Fast, wie es eigentlich sei mit der Adresse, und dann sagte Br. Fast, daß sie oder viele in Rußland es nicht beobachten um ihre Adresse anzugeben. „Nur schreiben!" und wir in Amerika wissen ja alles! und daß er es mir auch nicht sagen könne. Aber ich sollte es Ihnen schreiben, sie würden mir die ganze Adresse schicken. Ihre Adresse war nur: Johann Siemens, Poulodar. Nun vielleicht ist es möglich, Auskunft und Adresse zu bekommen von allem. Euer Freund C. Richert. (Die Adresse der Schwester, Witwe Herman Lenzman, möchte sie selbst oder sonst ein Leser der Rundschau angeben, da die Rundschau ja wieder nach Canada geht und diese Bitte um die Adresse auch dort bekannt macht; aber die Adresse der Schwesterkinder in Sibirien muß auf anderm Wege gesucht werden, wenn nicht zufällig jemand in Amerika dieselbe kennt. Wir haben hier in unsern Büchern keinen Johann Siemens von Pawlodar, wie es ohne Zweifel heißen soll, aber der Brief könnte an irgend einen Andern adressiert werden mit der Bitte, ihn an Johann Siemens abzugeben. Eine Adresse, die benutzt werden könnte, lautet: Peter J. Friesen, Ebenfeld, Pawlodar, Musdekul Semipalatinsk. Siberia, Russia. —Eine andere: Peter Rempel, Tursunbaj, Pawlodar, Musdekul, Semipalatinsk, Siberia, Russia. Diese Adressen waren vor dem Kriege richtig und wir hoffen daß sie es auch heute noch sind, können natürlich aber nicht dafür bürgen, wir meinen jedoch, daß irgend jemand, der den Brief dort von der Post empfangen sollte, versuchen würde, ihn an den richtigen Mann zu bringen, wenn solcher Wunsch des Absenders außen auf dem Briefumschlag zu lesen wäre. Ed.)

Ist Rußland eine christliche Nation?

Habe eben etliche Briefe von erfahrenen Männern in der Reichsgottesarbeit erhalten und ich kann nicht umhin, etwas darüber zu sagen. Sie sind in brüderlicher Liebe geschrieben und sind es deshalb wert, erörtert zu werden.

Einer sagt: „Die meisten Deutschen, die aus Rußland kommen, kennen das Land und die Leute nicht, sondern nur die Verhältnisse in den Dörfern, wo sie gewohnt haben, und die Amerikaner haben gar keinen Begriff davon." Wer Rußland kennt, muß zugeben, daß dort noch viel mehr Gottesfurcht ist als in den andern europäischen Ländern — — — unter den gemeinen Russen sind viele, die zu den geistig Armen gehören —."

Vielleicht haben wir, l. Schreiber, an verschiedenen Orten gewohnt. Ich bin aufgewachsen bei „Barwenkowo" im Gouv. Charkow. Dort hatte der Comerzschullehrer Abr. Unruh, Bruder der Missionare H. und Cor. Unruh in Indien, schon viel unter den Russen gearbeitet. Als er einmal ein Tauffest veranstalten wollte, wurde er auf zwei Monate ins finstere Gefängnis gesteckt. Als die Wasilewer einst ein großes Erntedankfest anberaumten und viele Gäste von weit und breit zu diesem Feste luden und als schon zwölf

Ochsen zu diesem Feste geschlachtet waren, wandten die Pfaffen alles an, um diesen Mennoniten einen Streich zu spielen. Sie konnten es dahin bringen, daß den ganzen Tag auf der Station Nerberg kein Mensch vom Zug heruntersteigen durfte. Was aus den Ochsen geworden ist, weiß ich nicht, aber daß viele unzufrieden zurückfuhren, das weiß ich.

Als ich mich bekehrt hatte im 20ten Jahr, ging ich oft in unser Russennachbardorf. Dort hatte ich einen Freund, oder besser gesagt, einen der Lust hatte, etwas aus dem Worte Gottes zu hören. Lange saß ich und unterhielt mich mit ihm, und etliche Male waren auch noch andere aus der Nachbarschaft zugegen. Und ich glaube mit Ueberzeugung sagen zu können, daß in dem ganzen Elkanka, einem Dorfe von etwa 1000 Einwohnern, nicht zwei Bibeln waren. Ein junger Russe, etwa 19 Jahre alt, dem ich ein neues Testament schenkte, wurde deswegen von seinen Eltern vertrieben.

In meiner Jugend bin ich etliche Male mit meinem Vater nach den Swjateja gore (heiligen Bergen) gefahren, um Holz zu holen. Dort war ein großes Kloster und dies war auch ein großer Wallfahrtsort, wohin Hunderte jeden Tag wanderten. Wie viel Pilgern begegneten wir da jedesmal, wenn wir dorthin fuhren! Ich weiß nur noch einen Vorfall, den ich nie vergessen werde. Ein Mann, etwa in den Vierzigern, wanderte allein seine Straße nach dem „heiligen" Ort. Ich mochte vielleicht 16 Jahre alt sein. Mich jammerte des Mannes, daß er im Sommer bei der Hitze in dem Staub gehen mußte. Ich bat den Vater, doch den Mann mitzunehmen. Der Vater hielt, und der Mann stieg auf den Wagen. Wir mochten eine Werst gefahren sein, da bat er um Stillehalten. „Warum?" fragte ich. „Ach," sagte er, „ich glaube, es ist eine große Sünde. Ich bin ein Sünder und wie kann Gott mir meine Sünde vergeben, wenn ich fahre. Jesus ist zu Fuß gegangen, und so muß ich es auch tun." Und wirklich, den Mann quälte so lange das Gewissen, und er redete so lange, bis wir hielten und ihn hinunterließen. Als er so mit seiner schweren Bürde auf dem Rücken hinter dem Wagen ging, mußte ich lachen, daß der Mensch doch noch so dumm war und lieber gehen wollte, wenn er doch sein Ziel eher erreichen könne und viel leichter, wenn er mitführe.

Vielleicht würde ich heute etwas mehr gesehen haben an dem Mann als seine Bürde auf dem Rücken. Wie groß mag seine Bürde im Herzen gewesen sein? Wie viele Hunderte, ja Tausende wandern dieselbe Straße mit schwerbeladenem Herzen, um am Ziel ihrer Reise von ihrer Bürde entladen zu werden, aber ach! kein Mensch, kein Kloster, kein Heiligenbild kann es tun. Mit demselben bedrückten Herzen, mit dem sie gekommen, müssen sie wieder heim. So wanderten viele von Samara nach Kiev bei uns vorbei. Es mag wohl eine Strecke von über tausend Meilen sein. Und da wurde oft die letzte Kopeke mitgenommen, um sie im Kloster zu lassen.

Wenn diese Wahlfahrtsorte die heiligsten Zufruchtsorte des gemeinen russ. Volkes waren, und wenn diese Orte jetzt als die größten Räuberhöhlen bekannt geworden und aus ihnen die größten Schmuggeleien ans Licht gebracht worden sind, woran soll das Volk sich nun halten? wohin soll es seine Zuflucht nehmen? Wenn es keine Bibel hat, worauf soll es bauen?

Das beste Zeugnis geben etliche der hier studierenden Jungen. Es sind Jünglinge aus beinahe allen Teilen Rußlands. Etliche von ihnen erzählen, daß sie noch keine Bibel gesehen hatten und nicht einmal wußten, was es sei.

Ein Brief sagt weiter: „Wer jetzt nach Europa geht, der muß Mittel haben, daß er den Armen helfen kann, und die habe ich nicht, und wie schwer es ist, wenn man sich so durchbetteln muß, das habe ich auch schon reichlich erfahren."

Im Jahre 1914 ungefähr den 20. Juli kamen wir, meine Frau und ich, nach Elkhart, Ind. Das Geld war uns ausgegangen, die Frau lag schwer krank auf einem Arm voll Stroh in einem Dachstübchen, ohne jegliche Möbel. Es schien, meine l. Frau, eben erst geheiratet, werde sterben. Arbeit war nicht zu finden, obschon ich mit dem besten Willen darnach suchte. Was wir weiter essen sollten, wußte ich nicht. schließlich wandte ich mich an Gott. Im nächsten Walde bei der Stadt verbarg ich mich und rang mit Gott wegen meiner Not. Als ich nach Hause kam, war gerade ein Mann bei meiner Frau und befragte sich, woher wir seien, was wir hier täten, wohin wir wollten usw. Er ging hinaus. Um ein Weilchen kam er mit noch jemand, und sie stellten beinahe dieselben Fragen. Sie versprachen, etwas für uns zu tun und entfernten sich. „Versprechen" dachte ich, „ist noch lange nicht geholfen." Mein Glaube an Gott war schon in's Wanken geraten. Da hielt eine Car draußen vor der Tür und herein kamen zwei Schwestern (Nurses). Sie nahmen meine Frau vom Strohlager, führten sie, halb tragend, hinunter und waren in der Car verschwunden noch ehe ich recht zur Besinnung kam. Auch für mich versprach man morgen Hilfe. Abends brachte mir jemand —ohne daß ich zu betteln hatte—Brot, Wurst und einen Dollar. Nachts war ich allein; wo die Frau war, wußte ich nicht. Was für Gefühle ich nachts hatte, mag sich ein jeder denken. Des nächsten Tages kam ich auf die Farm und hatte da Arbeit, und Sonnabend durfte ich dann in die Stadt und dann auch erfahren, wo meine Frau war. Die hatte während dieser Zeit viel Besuch gehabt, die sie getröstet und auch noch mit etlichen Dollars versehen hatten. Woher wußten all die Leute das? Nun, die Zeitungen waren voll von uns.

Kurz gesagt: Ich hatte es Gott gesagt und der hatte es in der ganzen Stadt kund getan. Also bewahrheitete sich Jesu Wort: „Was ihr im Verborgenen bitten werdet, das wird euch euer himmlischer Vater geben öffentlich."

Was den Reichtum anbetrifft, um nach Europa zu gehen, möchte ich nur sagen: Jesus kam nackt in die Welt, ganz ohne Geld. Und wenn er durch die Welt kam, werd ich doch wohl auch. Gott hat mir gesunde Arme gegeben zum Arbeiten und wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen. Betteln möchte ich nicht. David sagt: „Ich habe noch keinen Gottesfürchtigen sehen um Brot betteln." Und der Gott, der mich in Elkhart erretten konnte, kann mich auch in Rußland nähren und sei es durch Raben oder durch Heuschrecken und wilden Honig.

Aber eins glaube ich auch: Wer Christi rechter Jünger ist und die h. Aufgabe des Befehls Jesu beachtet: Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe, oder: Gehet hin in alle Welt usw., der wird dies Werk des Herrn unterstützen auch ohne „angebettelt."

Ich habe noch nicht genug Geld zur Reise, aber das stelle ich Gott anheim und der wird schon sorgen. Uebrigens ist ja jetzt die Aussicht, in die Ukraine zu fahren, auch schon verändert. Wie es sich noch alles wenden mag, kann kein Mensch wissen; aber daß Rußland das größte Erntefeld der Welt ist, das sieht und empfindet wohl ein jeder.

„Das Gebet des Gerechten vermag viel wenn es ernstlich ist."

Verbleibe Euer Bruder

P. Unger.

1820 Spring Garden Str.,
Philadelphia, Pa.

Folgende Gaben für die russische Mission

erhalten zu haben, bescheinigt hiermit mit dankbarem Herzen der Unterzeichnete:

Von:

der Gemeinde bei Lake Charles, La.	26.10
F. H. Schröder, Canton, Kans.	16.50
P. Loewen, Newton, Kans.	1.00
H. Warkentin, Medora, Kans.	5.00
H. H. Voth, Goessel, Kans.	5.00
P. Krause, Henderson, Nebr	10.00
Ag. P. Friesen, Mt. Lake, Minn.	5.00
F. Banman, Canton, Kansas,	5.00
Rev. C. C. Wedel, Canton, Kansas	10.00
Witwe P. Unrau, Canton, Kansas.	10.00
Witwe Corn Reimer, Corn, Okla.	5.00
J. S. Ediger, Dallas, Oregon	5.00
F. Schulz, Mt. Lake, Minn.	3.00
H. Elias, Reedley, Cal.	2.00
Ungenannt, Marion, S. Dakota,	5.00
H. und E. Balzer, Hooker, Okla.	25.00
H. M. Böse, Lake Charles, La.	1.00
Total	$139.60

P. Unger.

Fortsetzung von Seite 7.

überhand, so daß viele mit dem großen Strom dem Verderben entgegeneilen.

Einen Gruß an den Editor und alle Leser.

Jakob Hofer Nr. 4.

„Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?"

Canada.

Alberta.

Clairmont, den 9. Januar 1920. Lieber Bruder Wiens! Wir sind alle Gott Lob und Dank, schön gesund und haben wunderschönes Wetter schon vom 16. Dezember vorigen Jahres gehabt. Hatten auch schöne Weihnachten. Unsere ganze Gemeinschaft durfte sich zu einem schönen Weihnachtsprogramm versammeln und wir bekammen alle einen Segen und wurden alle mit neuem Mut erfreut zu denken und zu fühlen, da wir so einen liebenden Heiland und Seligmacher bekommen von unserm aller Vater im Himmel. Auch war es so schön, daß die jungen Leute es nicht lassen konnten, mit unserm lieben Gesangführer auszufahren auf guter Schlittenbahn und die schönen Segens- und Weihnachtslieder zu Singen, und sie durch die schöne stille Nachtlüfte erschallen zu lassen an die Fenster der sanft schlummernden Leute auf Clairmonts Fluren. Wir alle sind Gott Lob und Dank schuldig denn der Herr hat uns alle gnädig bewahrt und getragen mit großer Geduld, und uns viel Segen zuteil werden lassen im geistlichen und im irdischen Leben. Wir müssen alle sagen: Herr, wir sind nicht wert alles, was du uns gegeben hast. Die Speicher sind angefüllt mit dem schönen Getreide und die Keller voll Gartengemüse und schöne Kartoffeln, schöne und große. Das Vieh hat Langfutter. Der Herr hat uns den Brotkorb niedrig genug gelassen, so daß wir reichlich nehmen können.

Ich möchte euch dort im Süden berichten, daß noch keiner verfroren ist, wenn es auch zu Zeiten 40 bis 50 unter Null gewesen ist. Wir haben noch nichts zu klagen, denn die Kälte ist hier anders als im Süden. Man spürt sie nicht so sehr, denn wenn so hoch Frost ist, dann ist es ganz windstill. Ich bin bei 40 unter Null mit Getreide 6 Meilen zur Stadt gefahren, und es ging ganz gut. Freilich, die Nase und Ohren müssen nicht zu weit im Freien gelassen werden, sonst fangen dieselben an, sich zu bewegen. Wer Lust hat, wo anzusiedeln, möchte sich diese Gegend ansehen, denn hier sind gute Gelegenheiten. Der Boden ist sehr reich und das Gras ist sehr nahrhaft und gut. Der Sommer ist zwar kurz aber die Tage sind sehr lang und angenehm und nicht so drükkend heiß. Kein Unwetter, schöne sanfte Regen, genug Regen um eine gute Ernte zu bekommen, keine große Stürme, wie wir sie von Kansas gewohnt sind. Die Wiesen prangen in verschiedenen Arten von Blumen, so daß es eine Lust ist zu sehen. Es ist gutes Wasser, und im Winter ist genug Schnee, um eine gute Schlittenbahn zu haben. Auch jetzt ist viel Schnee, aber es ist nicht kalt. Der Schnee schmilzt ein wenig am Tage, und des Nachts sind kleine Nachtfröste. Aber das Vieh gehet Tag und Nacht ziemlich den ganzen Winter hindurch draußen.

Nun, ich muß schließen, sonst meinen die Leser noch, ich prahle zu sehr. Will sagen, bei all dem Guten hat es auch hier noch seine Schattenseiten und ist noch manches zu wünschen übrig. Aber das Vollkommene und alles nach unserem Sinn finden wir hier auf Erden nicht. Das werden wir nur Droben finden, im obern Kanaan, wo alles vollkommen sein wird, wo kein starker Frost oder große Hitze oder Krankheit sein wird, sondern nur Friede, Freude und Liebe herrschen wird. Dahin möchte unser aller Bestreben sein, und wenn wir uns hier in diesem Leben nicht mehr von Angesicht sehen, die wir uns gekannt haben, daß wir uns alle dort oben einst sehen werden in dem Vollkommenen, das ist mein Gebet.

Wenn jemand einmal Lust hat her zu kommen, wird er uns allen willkommen sein, oder durch Briefe uns besuchen möchte, das ist uns viel wert.

Möchten uns noch alle zurufen, auch dem lieben Editor: Lebe so, wie wenn Du einst stirbst, wünschen wirst gelebt zu haben. Denn wir gehen nur ein Mal durch diese Welt und dann die unendliche Ewigkeit vor uns. Grüßend, Euer

P. E. Schröder.

Manitoba.

Kleefeld, Manitoba, den 15. Januar. Gruß an den Editor der Rundschau und alle Freunde die sich unser in Liebe erinnern.

Die Zeit eilt, und wir mit ihr fort, so ist ja auch wieder ein Jahr verstrichen, und viele, die das vergangene Jahr gesund antraten, sind dahin, worunter ja auch unsre l. Mutter, Witwe D. Isaak ist, welche dem Herrn gefiel durch den Tod von uns zu nehmen.

Sie wurde den 23. Dezember 1919 beim Mittagessen plötzlich krank, daß die Kinder sie ins Bett bringen mußten (wir waren nach Blumenort zum Begräbnis eines 15jährigen Mädchens gefahren, und sie war des Morgens noch nach alter Art gesund, und war somehr ganz hilflos, als wir des Abends nach Hause kamen. Sie konnte ja auch noch sprechen und wußte noch um sich, aber es nahm nach und nach ab. Ihre Krankheit war doch wohl Schlagfluß. Sie war nicht gelähmt, doch eine sehr große Schwäche überfiel sie. Wir mußten ihr ganz helfen. Die Hände und Arme konnte sie noch etwas gebrauchen. Nach 2½tägigem Leiden, also am 25. Dezember, 12 Uhr nachts ist sie sanft entschlafen. Wie es schien schlief sie viel. Den 29. Dezember war Begräbnis.

Die Mutter ist geboren 1840, den 9. November alten Stils, in Süd-Rußland. Sie verheiratete sich mit unserem Vater Dietrich Isaak, Fischau, im Jahre 1865, den 26. September. Von Fischau wanderten sie im Jahre 1875 nach Amerika aus. Der Vater starb den 5. Juli 1902. Die Mutter ist seitdem Witwe geblieben. Sie ist so bei 4 Jahren blind gewesen, so hat sie nicht lesen können, was ihr sehr schwer war. Sie ist bei uns gestorben. Kinder geboren: 2 Töchter, welche noch Gott sei Dank leben. Großkinder 22, wovon 4 gestorben sind, Urgroßkinder 20, wovon auch 4 gestorben sind.

Die Mutter ist alt geworden 79 Jahre, 1 Monat und 4 Tage. Wir Kinder samt unsern Kindern und Großkindern betrauern diese Dahingeschiedene, aber nicht als die keine Hoffnung haben; denn: Der Gerechten Andenken bleibet im Segen.

Da die Freunde und Bekannten wohl so zerstreut wohnen, so dachte ich, dieses durch die Rundschau den lieben Freunden bei Inman, Kansas, und wo sie sein mögen, bekannt zu machen, daß unsere l. Mutter nicht mehr unter den Lebenden ist.

Wir in unserer Familie sind so ziemlich gesund, doch wird auf Stellen ziemlich gekrankt, besonders unter den Kindern herrscht das Scharlachfieber, welches auch hin und wieder ein Opfer fordert.

Der Winter scheint seine Strenge bekannt zu machen, es ist viel Kälte und Schnee.

Da wir dort im Süden herumspazierten, vernahmen wir, daß der **Wahrheits-Freund** auf vielen Stellen gelesen wird, darum ist er gebeten zu kopieren. Zum Schluß einen herzlichen Liebesgruß an alle die uns kennen.

Jacob R. und Anna Dück.

Der Stern der Weisen.

„Der Stern der Weisen hat wohl in jedes Christen Kindertage seine freundlichen Strahlen geworfen. Heute steht er im Mittelpunkte des Interesses der gebildeten Welt. Sein Glanz beherrscht auch die vorliegende Arbeit. — Gerade in diesen Tagen, wo man die Geschichtlichkeit unseres Heilandes zu leugnen versucht hat, muß es dem Christen ganz besonders wertvoll erscheinen, daß eine große Wissenschaft sich emsig bemüht ihre Entdeckungen mit den Berichten über seine Erdentage in Beziehung zu setzen."

Wir fassen nun den für uns Laien in etwa verständlichen Teil der gelehrten Forscherarbeit in folgenden Punkten zusammen:

1. Es handelte sich bei dem Stern der Weisen um eine sehr seltene Himmelserscheinung.

2. Die Erwartung des Anbruchs einer neuen Zeit bewegte damals alle Gemüter.

3. In Jahrtausenden rücken die Sternbilder scheinbar gegen den Frühlingspunkt der Sonne vor.

4. Etwa 40 v. Christi Geburt war das sogenannte „Widderzeitalter" abgelaufen, und das Sternbild der Fische sollte das erste und bedeutungsvollste werden.

Das war die Zeit, wo der Dichter Virgil sang: „Ein neuer Sproß vom Himmel steigt hernieder." — In den sogenannten Sibyllinischen Büchern findet sich auch eine Stelle, die sich auf den Stern von Bethlehem bezieht:

„Aber wenn einstens ein Stern, der blendend hell wie die Sonne, leuchtend vom Firmament am Mittag strahlend hervorbricht, dann wird kommen das **‚Wort'**, das vorher des Höchsten Geheimnis, menschenänlich in Fleisch und Blut."

Auch zur Zeit der Geburt Moses (März 1594 v. Chr.) bot die Zusammenkunft

von Jupiter und Saturn einen strahlenden Anblick und muß das größte Aufsehen erregt haben.

Es sind ja freilich Astrologen, die Sterndeuter, gewesen, die annahmen, daß die Geburt großer Herrscher (auch im Reiche des Geistes) durch himmlische Zeichen angekündigt werde. Niemals aber durch Kometen, da man diese Sterne als Anzeichen von Hunger, Tod, Krieg und Verderben ansah.

Hingegen die Zusammenkünfte der oberen Planeten wertete man aufs höchste. „Ins Ungeheure aber," sagt Kritzinger, „steigerten sich die Erwartungen, wenn sich diese Zusammenkünfte zweimal wiederholten. Im Jahre der Geburt Christi fanden sie sogar dreimal statt. Zuerst im März, dann im Oktober zum dritten anfangs Dezember. Von der zweiten Zusammenkunft im Oktober nimmt Kritzinger an, daß diese den Aufbruch der Weisen veranlaßt habe. Die dritte Zusammenkunft, dieses große und seltene Ereignis, das bei den Magiern einen so gewaltigen Freudenausbruch hervorrief, ist nach Matthäus zeitlich kurz auf die Geburt Jesu gefolgt. Nach den Tabellen waren die Planeten Jupiter und Saturn in größter Annäherung am 5. Dezember des Jahres von Christi Geburt. — Wie oben bemerkt, hatten die Weisen im Oktober „den Stern im Morgenlande" gesehen, wie Luther nicht ganz genau übersetzt hat. Es muß heißen: „Haben wir doch seinen Stern im ‚Osten' oder ‚im Frühaufgange' gesehen." „Im Frühaufgang", d. h. beim ersten Sichtbarwerden in der Morgendämmerung.

Ein anderer Astronom der heutigen Zeit, der Direktor der Düsseldorfer Sternwarte, hält sich gleichfalls an den biblischen Bericht, fußt aber auf dem, daß „der Stern o b e n ü b e r stand, wo das Kindlein lag." Nach dem Katalog des Berliner astronomischen Jahrbuchs hat er nun einen hellen Fixstern berechnet, der zur Zeit von Christi Geburt im Zenit von Bethlehem stand. Die Berechnung ergab das Sternbild der Zwillinge, das mit denkbar größter Genauigkeit die Bedingung erfüllte, bei seiner Kulmination oben über Bethlehem zu stehen. „Ein Planet," sagt er, „kann nie ‚oben über' stehen. Ausgeschlossen ist nicht," fügt er hinzu, „das Aufleuchten einer Nova, eines neuen Sterns, zwischen Kastor und Polluz im Sternbilde der Zwillinge." Br. Botsch.

Zwei Briefe aus Rußland.

(Dem „Vorwärts" entlehnt.)

Alexanderkron, Rußland, den 20. Juli 1919. Liebe Geschwister Maria und Abraham Töws!

Ich wünsche Euch die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, sowie die schöne Gesundheit an Leib und Seele, welches wir, Gott Lob und Dank, jetzt auch haben, die wir noch am Leben sind, denn meinen Mann haben wir schon vor Weihnachten begraben, nämlich den 11. Dezember. Er hatte es ja immer schwer mit der Luft, und das wurde immer schlimmer. Er bekam noch den Schlag und einen Tag ehe er starb hatten wir den Doktor hier. Der sagte, er sei zu fett, und gab ihm etwas ein, aber das half nichts. Den letzten Tag bekam er Schmerzen in der Seite. Dann legten wir Hafer auf und er war eingeschlafen und ist beim Schlafen geblieben. Des Morgens war er noch in den Stall gegangen und hat auch immer am Tisch gegessen. Er war sehr dick im Sarge. Am Sarg mußten wir die Leisten abnehmen vom Ende, sonst hätten wir ihn nicht können zur Tür herein bringen.

Auch Cornelius Fast ist gestorben, gerade ein Jahr vorher am ersten Feiertag. Er ist noch seinen Geschäften nachgegangen, ist dann hingefallen und war gleich tot. Er hatte vorher gesagt, er würde auch wohl den Schlag bekommen, weil seine Geschwister am Schlag gestorben sind. Jakob Wall ist noch ein wenig eher gestorben. Jakob Wiebe in Tiege ist vergangene Woche gestorben. Seine Frau hat Reißung in allen Gliedern, so daß sie nicht allein gehen kann. Sie ist des erwähnten C. Fast's Schwester.

Abraham Thiessens, unser Vetter, wohnen in Kleefeld in einem kleinen Haus. Sie haben müssen flüchten vom Terek. Sie sind erst nach dem Kuban geflüchtet und von dort sind sie zu uns gekommen.

Du, Schwester, fragst nach Tante Cornelius Töws. Die ist auch gestorben vor ungefähr einem halben Jahr. Die hatte es auch sehr schwer mit der Luft.

Du fragst, ob wir auch schon Großkinder haben. Nein, wir haben keine. Helena ist schon sechs Jahre verheiratet und hat noch keine Kinder. Du fragst, ob unsere Tante Sara noch allein ist. Sie hat arme Leute zu sich genommen, daß sie nicht so allein ist.

Hier hat es viel geregnet. Beim Mähen hat es eine Zeitlang schlecht gegangen, aber jetzt ist es schon ein paar Tage schön gewesen, so daß sie morgen alles Mähen beendigen werden. Das Getreide ist sehr gut. Grete und ich sind immer allein zu Hause. Maria, Sara, Heinrich und der Knecht sind auf der Steppe. Sara ist Abraham Thiessens Tochter, welche in Kleefeld wohnen. Dann dienen noch drei, die waren in Steinbach, aber da haben sie bald nichts mehr zu essen gehabt: keine Milch und auch keine Butter, so sind sie denn hierher gekommen. Bei Steinbach haben sie ihnen die Kühe weggenommen, auch Fleisch und die drei besten Pferde mit Sättel. Dann sind sie auch oft nach Kleidern gekommen.

Heute ist der 3. August. Unsere Kinder waren heute hier und brachten uns Aepfel. Wir haben nur Winteräpfel. Die Kirschen waren im Frühjahr erfroren. Morgen wollen wir wieder dreschen, erst bei Ennsen und dann bei uns. Abraham ist jetzt nicht zu Hause, er ist im Dienst. Wir haben uns noch ein Mädchen gemietet zu 4 Tsch. Weizen und ein einhalb Monat. Der Knecht bekommt in zwei Monaten 8 Tsch. Weizen.

Butter kostet hier 25 Rubel per Pfund. Eier kosten 8 Rubel per Dz. Weizen soll, wie wir hörten, bis 700 Rubel das Tsch. sein. Kühe melken wir vier.

Heute ist wieder Sonntag. Wir waren alle schlafen gegangen, aber ich konnte nicht schlafen, doch wohl wegen aller Sorgen. Abraham ist nicht zu Hause, ich weiß auch nicht, wo er ist, und das macht es mir oft sehr schwer. Aber Gott sei Dank. Wir können zu Hause für ihn beten, und das will der Herr segnen, wenn wir von Herzen beten. Der Herr sagt ja: „Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen." Der Herr hat noch immer für uns gesorgt, wir haben noch nicht einmal hungern, auch nicht frieren dürfen. Wir sind dem Herrn viel Dank schuldig für alles Gute, das er an uns getan hat.

Gestern brachten sie die Maschine und den Paravik zu uns und haben noch 17 Fuder ausgedroschen. Wir haben noch eine sehr geschäftige Woche vor uns. Der Herr möchte schönes Wetter geben und Menschen und Vieh gesund erhalten. Wir

---

N e w t o n, Kansas, den 23. Januar 1920. Auf anderer Stelle finden die Leser einen Brief von Frau Miller, einer Alt-Mennonitin, bei Hesston, Kansas, wohnhaft. Mehrere Männer dieser Kolonie besuchten unsere Gegend bei Lake Charles im Frühjahr und kamen nun mit ihren Frauen; Resultat: viele verlassen ihre schönen Farmen hier und ziehen nun nach Lake Charles, wo — vor cr. 15 Jahren Alt-Mennoniten gewohnt und— losgezogen waren. Ja es hat sich dort unten vieles verändert, wo heute blühende Farmen sind, war früher Prärie oft knie tief mit Wasser bedeckt, wenige Landwege, nur ein kleines Städtlein Lake Charles, ohne Pflaster, ohne „sidewalks", ohne Beleuchtung, ohne Wasserleitung, ohne Kloakensystem, voll von Saloons, usw. Heute mehrere schöne Städte in der Nähe und Lake C. eine der schönsten und modernsten Städte des Südens mit Kunststraßen wie es wohl kaum ein anderes County zeigen kann. Ueberall viel Reichtum, denn unsere Banken haben über 16 Mill. Depositen, und trotzdem wir viele Fabriken und „Wholesale" Häuser haben, kommen beständig mehr hinzu, schon weil wir jetzt ein schöner Hafen geworden sind. Das sahen die Leute. Es ist halt noch nicht alles perfekt dort unten, doch die Hauptsache ist, man schreitet doch vorwärts. Eben wieder drei Familien von Henderson hingezogen, die haben halt abgewartet, wie sich das dort alles machen wird. Wozu da spekulieren dort wo die Ernten unbeständig; hier sind dieselben sicher und ich mache diese Prophezeiung, daß unsere Rente vom Lande im Herbst durchschnittlich $25 bar vom Acker sein wird und das Land im Herbst 50% im Wert gestiegen. Wer das nicht glaubt, warte ab, und wenn es sich so zutrifft, dann habt Zuvertrauen in mir und bedenkt, ich spende Zeit und Geld mein Geschäft wohl zu studieren.

Excursionen zweimal im Monat, wegen Raten bitte zu schreiben.

J. H. P e n n e r.

sind unserer sieben dazu mit 12 Wagen.

Heute ist schon der 15. September. Es ist schon lange her, seit ich anfing zu schreiben. Jetzt will ich schreiben, was wir in diesem Jahr alles bekommen haben: Weizen haben wir 154 Tsch., Gerste 78 Tsch., Hafer 54 und Roggen 9 Tsch. Kartoffeln haben wir auch viele bekommen und auch Bastan hat es viel gegeben. Wir haben schon eine Woche lang Syrup gekocht, und Pflaumen haben wir 11 Pud getrocknet. Wie ich hörte, kosten die getrockneten Pflaumen 1000 Rubel das Pud. So ist alles sehr teuer. Vieh und Pferde kosten bis 2000 Rubel und darüber. Die Schweine sind uns alle totgegangen. Ferkel kosten 300 Rubel das Stück.

Heute war mein Bruder, Heinrich Peters, hier. Die brachten uns das Geld von Tante Cornelius Töws Erbschaft.

Es ist noch immer sehr „drock", wir müssen noch einmal Syrup kochen. Abraham ist während der Dreschzeit doch noch auf zwanzig Tage zuhause gewesen. Ich bin nicht sehr gesund. An der linken Seite im Kopf hatte ich schon mehrere Tage Reißung, und ich bin sehr müde. Das Sprechen ist mir oft sehr schwer, mir ist der Kehlkopf krank.

Wir waren Dienstag auf dem Begräbnis in Paulsheim. Frau Rempel war gestorben, welche unseres Schwiegersohnes Mutter ist.

Ich wünsche, daß Euch dieses Briefchen bei Gesundheit antreffen möchte. Seid herzlich gegrüßt von mir und meinen Kindern. Auf Wiedersehen! Der liebe Gott mache uns fertig, daß wir alle selig sterben.

Gertrude Thiessen.

Alexanderkron, Rußland, den 15. September 1919. Liebe Geschwister! Weil ich jetzt gerade hier bin und meine Schwester angefangen hat zu schreiben, will ich auch ein bißchen schreiben. Ich wünsche Euch zuerst die schöne Gesundheit, die wir, Gott sei Dank, nun auch haben, die wir hier sind. Wir sind noch alle zerstreut, ich und die beiden kleinsten Jungen und Katharina sind hier bei Thiessens seit dem 1. September. Katharina ist 17, Cornelius 10, Johann 8 Jahre alt. Die gehen zur Schule. Die ältesten beiden sind auf dem Kuban. Da haben wir alle 1½ Jahre gewohnt, die Tereker. Ich bin nun schon zwei Monate bei meinen Geschwistern. Mein Sohn Abraham dient, er ist nach der Krim geschickt worden, schon im Mai, und wir haben noch keinen Brief von ihm. Wir haben flüchten müssen vom Terek, nicht, weil der Krieg schon dort war, nein, wegen den Schuschenen und Tartaren, die nahmen uns alles weg. So fuhren wir dann bis Kuban. Weiter konnten wir nicht. Wir wollten gleich hierher, aber es ging nicht. Wir reisten einen Monat bis zum Kuban. Wir haben alles stehen lassen, außer das Vieh nahmen wir mit bis Kasegurt, dort verkauften wir es billig. Mit vier Pferden und zwei Wagen fuhren wir dann zur Stadt und verkauften es auch. Dann ging es weiter per Bahn. So sind wir von allem losgekommen. Wir haben nicht einmal alle Kleider mitgekriegt, und nun ist alles so teuer. Es ist traurig. Wenn dann noch der Mann ist, dann geht es noch, aber mein Mann ist auch schon in der Ewigkeit. Im Dezember werden es zwei Jahre. Zwei Knaben sind uns gestorben, Gerhard, 20 Jahre alt, und Heinrich, 19 Jahre alt. Da unsere Tante C. Töws, gestorben ist, so erben wir ja auch noch, es trifft so an 600 Rubel auf einen. Die Geschwister haben schon davon gesprochen, sie wollen mir das zukommen lassen, was Euch trifft, wenn Ihr es so wollt, weil das Abschicken zu dieser Zeit beschwerlich ist. Seid vielmals gegrüßt von

Katharina J. Wall.

Ein merkwürdiger Glaube im jüdischen Volke.

Von Jechiel Lichtenstein.

Es existiert unter den Juden Südrußlands eine geheime Ueberlieferung, daß jedem Juden vor seinem Tode Christus am Kreuze erscheint und ihn zum Glauben an sein Kreuz zu bringen sucht, und daß so Manche ihn noch in letzter Stunde anerkennen. Daher hatten die alten Rabbiner, denen ja der Glaube an Jesus als Götzendienst galt, eine Gebetsformel für gefährliche Kranke verfaßt, die dieselben zu sagen hatten, solange sie noch bei Bewußtsein waren. Sie wird genannt M'sirath Modaah (Vorher-Bekanntmachung) und lautet: „Wenn der Verführer Jesus von Nazareth zu mir kommt, um mich zu verführen, und ich durch geschwächtes Denken ihn anerkenne, und so unser Gebot, nur an Einen Gott zu glauben, übertrete, so möge meine Anerkennung nicht gelten und mir nicht als Sünde angerechnet werden, weil ich schon in denkschwachem Zustand sein werde." Solche M'sirath Modaah besitzt nach rabbinischem Gesetz die Kraft, die nachher erfolgende Tat ungültig zu machen. Jenes Gebet findet sich in dem Buche Ma'ber Jabbok (einer Sammlung von Gebeten für Kranke und Sterbende). Wegen der Zensur hat man statt „Jesus von Nazareth" das Wort „Satan"

Ein sicheres Wurm-Mittel für Pferde

Newvermifuge-Kapseln.

Rettet Eure Pferde von der schrecklichen Wurmplage!

Absolut harmlos, kann trächtigen Stuten vor dem achten Monat gegeben werden. Tausende von Tierärzten und Pferdebesitzern teilen uns in ihren Anerkennungsschreiben mit, daß dieses Mittel „Newvermifuge" Hunderte von Bots und Pin-Würmern von einem einzelnen Pferde entfernte. Dieses Mittel kann ohne Futterwechsel eingegeben werden; auch kann man es bei Fohlen anwenden. Diese Kapseln sind garantiert und wohlbekannt als das allerbeste Wurmmittel im Markte. Preis: 12 Kapseln für $3.00; zwei Dutzend Kapseln für $5.00; vier Dutzend mit Instrument zum Eingeben $10.00; portofrei mit Gebrauchsanweisung versandt. Jeder Pferdezüchter sollte dieses berühmte Mittel stets an Hand haben. Um versorgt zu sein, schicken Sie Ihre Bestellung sofort ein. Das einzige zuverlässige Mittel.

Hütet Euch vor Nachahmungen.

FARMERS' HORSE REMEDY CO.,

Dept. J 592—7. Strasse, Milwaukee, Wis.

Wie kommt es,

daß so viele Leiden, die augenscheinlich der Geschicklichkeit berühmter Aerzte getrotzt haben, gehoben werden durch die milde Wirkung eines einfachen Hausmittels, wie

Forni's

Alpenkräuter

Weil es direkt an die Wurzel des Uebels, die Unreinigkeit im Blute, geht. Es ist aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern bereitet, und befindet sich bereits über hundert Jahre im Gebrauch.

Es wird nicht durch Apotheker verkauft, sondern direkt geliefert aus dem Laboratorium von

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.

2501-17 Washington Blvd. Chicago, Ill.

(Zollfrei in Canada geliefert)

gesetzt; die Geheimtradition weiß aber recht wohl, daß „Jesus von Nazareth" zu sagen ist.

Es liegt nahe, zum Vergleich mit dieser Tradition diejenige des Talmud heranzuziehen (Nidda 30b u. a. St.), wonach jeder Jude vor seinem Tode die Schechina" (die Offenbarung Gottes) sieht. Damit stimmt was Raschi zu der Stelle Psalm 22, 30 sagt: „Vor ihm werden die Kniee beugen Alle, die im Staube liegen," nämlich daß alle Menschen vor dem Tode die Schechina sehen und vor ihr knieen. Wir aber wissen, daß sich der ganze 22. Psalm auf den Messias bezieht und daß Gottes Schechina in ihm war.

Als ich im Jahre 1851 in Kischineff war, fand ich einen Juden im Lehrhause, der viel zu weinen pflegte, weil er das Unglück hatte, daß sich jedesmal, wenn er das „Sch'ma Israel" (Höre Israel, der Herr dein Gott ist Einer) betete, ein Kreuz sich vor ihm zeigte und von ihm Glauben forderte. Nun weinte er, weil solches ihm in Widerspruch zum jüdischen Glauben zu stehen schien, den er bekannte: daß Gott der einzige Gott sei. Er erzählte mir auch wie es gekommen, daß diese Vorstellung sich bei ihm festgesetzt habe. Er war einst todkrank; da sah er, wie ein junger Mann in hellem Lichtglanz vor ihm erschien, und hörte, wie er sagte: „Ich bin Jesus von Nazareth, der Messias Israels — glaube, daß ich Gottes Sohn bin! Ich bin ans Kreuz geschlagen, um die Sünde der Welt wegzunehmen. So kommst du ins ewige Leben!" Der Kranke sagte zu ihm: „Ich glaube es!" Da gab er ihm die Hand und verschwand. Seither aber, auch nachdem der Kranke wieder gesund geworden war, erschien ihm immer wieder, so oft er das Sch'ma Israel betete, ein Kreuz. „Es kostet mich viel Tränen," so schloß er seine Erzählung, „weil ich in Götzendienst gefallen bin; Gott wolle mir vergeben!"

Im Jahre 1855 kam ich wieder nach Kischineff. Mittlerweile hatte ich Jesus den Messias Israels erkannt. Die mir geläufige Lehre des Chassidim, daß Gottes Schechina in dem Messias erscheinen werde, hatte mir geholfen, sodaß seine Lehre von der göttlichen Herrlichkeit des Messias mir keinen Anstoß erweckte. So konnte ich denn auch jenem Manne erklären, daß sei Weinen ganz umsonst sei, da der Glaube an Jesus in keinem Gegensatz zum Sch'ma Israel steht. Jesus selbst sage ja (Matth. 4, 10): „Du sollst anbeten Gott deinen Herrn und ihm allein dienen." Nachdem ich ihn tiefer in diese Gedanken eingeführt hatte, wurde er wieder ganz ruhig. Er dankte mir mit Freudentränen und hat seitdem wieder sein Sch'ma Israel ruhig beten können. — Der Freund Israels

---

„Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsternis." Jakobi 1, 17.

„Aber der Stachel des Todes ist die Sünde, die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz."

Prämienliste für Amerika.

Prämie No. 1 — für $1.00 bar, die Rundschau und ein Fam. Kalender.

Prämie No. 2 — für $1.35 bar, die Rundschau und Chr. Jugendfreund.

Prämie No. 3 — für $1.45 bar, die Rundschau, der Jugendfreund und Familien Kalender.

Prämie No. 4 — für $2.25 bar, die Rundschau und das Evangelische Magazin.

Prämie No. 5 — für $2.60 bar, die Rundschau, das Evangelische Magazin und der Jugendfreund.

Prämie No. 6 — für $2.70 bar, die Rundschau, Jugendfreund, Evangelisches Magazin und Familien Kalender.

Wer sich aus diesen Prämien eine gewählt hat, aber noch eine zweite wünscht, der wähle eine von den unten folgenden drei Nummern (No. 7, 8 und No. 9), gebe auf dem Bestellzettel die beiden gewünschten Nummern an und füge den Betrag für die zweite bei und schicke Bestellzettel und Betrag an: Mennonitische Rundschau, Scottdale, Pa.

Prämie No. 7. — Neues Testament ohne Psalmen. Luther-Text. Größe 5¼ bei 7¾. Fast dieselbe Schriftgröße wie die Schrift der Rundschau. Hat klaren Druck. Schöner Leinwand-Einband. Preis sonst 85 Cent, als Prämie mit der Rundschau $ .65

Prämie No. 8. — Dasselbe Testament, doch biegsamer Leder-Einband. Runde Ecken und Goldschnitt. Preis sonst $1.25, als Prämie $1.00

Prämie No. 9. — 1920 „Scripture Text" Wandkalender nach neuem Plan und schöner ausgeführt als je.

Der Scripture Text Wandkalender für 1920 enthält auf der ersten Umschlagseite ein schönes Bild, Maria mit dem Jesuskinde darstellend. Sowohl Entwurf wie Farben-Ausführung sind gut gelungen. Die zwölf Illustrationen sind sämtlich Meisterwerke und werden in Farbendruck gegeben. Die Bibelverse für jeden Tag sind mit der größten Sorgfalt ausgewählt worden. Neben den Eigenschaften des vorigen Jahrgangs hat der diesjährige Kalender noch einige Verbesserungen, die allgemein gefallen werden. Ein schöner Wandschmuck für jedes Haus. Wie schön ist es, wenn in einem christlichen Hause ein Bibel-Text Kalender zu sehen ist anstatt gleichgiltiger oder sogar unpassender Bilder, die man nicht selten findet.

Der Wandkalender ist nach einem neuen „Gravure" Verfahren gedruckt, wodurch eine sehr schöne bildliche Darstellung ermöglicht ist. Barpreis 30c. Als Prämie mit der Rundschau 20 Cents.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $ . . . . . für Mennonitische Rundschau und Prämie No. . . .

Name . . . . . .

(Sowie auf Rundschau)

Postamt . . . . . .

Staat . . . . . .

Route . . . .

Die spanischen Brüder.

Von D. Alcock.

Fortsetzung.

„Wenn es Euch gefällt, Sennor Don Carlos," sie schwieg zögernd.

„Kann ich etwas für dich tun?" fragte Carlos in freundlich ermutigendem Ton.

„Ja, Sennor, das könnt Ihr. Mit Eurer Gelehrsamkeit und Eurem guten Buch, könnt Ihr mir sicher sagen, ob die Seele meines armen Alphonso, der auf dem Schlachtfeld ohne Beichte und Sakrament gestorben ist, doch ihre Ruhe bei Gott gefunden hat?"

So wandte sich das echte Frauenherz, das so warm für andere fühlte, doch zum eignen Kummer zurück, der ihr am schwersten auflag.

Carlos fühlte sich unerwarteter Weise in schwierige Lage gebracht. „Meine Bücher lehren mich nichts darüber," sagte er nach einigem Nachdenken. „Aber ich bin gewiß, du darfst dich trösten, da du so viele Jahre eifrig für ihn gebetet und die kirchlichen Gebete für ihn beansprucht hast."

Der lange, gespannte Blick ihrer sehnsüchtigen Augen fragte traurig: „Ist das alles, was Ihr mir verkünden könnt?" doch ihre Lippen flüsterten nur: „Ich danke Eurer Exzellenz," und so ging sie hinaus.

Das Licht gibt Freude.

Wirre, stürmische Gedanken regte die soeben erzählte Unterredung im Gemüte des jungen Mannes auf. Einerseits war nun seines Vaters Lebensbahn von einem Lichtstrahl erhellt, der eine sein Herz mit Freude erfüllende Auslegung der Fenster-Inschrift zuließ. Anderseits lag das Ende dieser Bahn in tieferer Dunkelheit, als zuvor, und er empfand deutlicher als früher, wie kindisch und nebelhaft seine und seines Bruders so gern darüber ausgesponnenen Träume gewesen waren.

Außerdem hatte Dolores, gerade ehe sie fortging, unabsichtlich aufs Geratewohl einen Pfeil abgeschossen, der ihn durch ein Scharnier in seinem Harnisch verwundete. Warum wußte er auf eine so einfache, natürliche Frage, wie die ihrige, keine Antwort? Warum warf das Buch, das ihm so viele Geheimnisse entsiegelt, kein Licht auf dieses eine? Woher dies bedeutsame Schweigen der Apostel und Evangelisten über so viele Dinge, welche die Kirche ganz laut verkündigt? Wo war überhaupt in seinem Buch etwas vom Fegefeuer zu finden? Wo war die Anbetung der Jungfrau und der Heiligen? Wo waren die überverdienstlichen Werke? Ja, hier erschrak er tötlich, wie einer der sich plötzlich am Rand eines Abgrunds sieht. Oder wie einer, der friedlich und sicher eine kleine lichte warme Stätte bewohnt und dem solche Fragen ein Chaos offenbaren, das ihn von allen Seiten umgibt und in welches ihn jeden Augenblick ein unbedachter Schritt untertauchen kann.

Er betete mit großem Ernst, der Herr alles Lebens, der Führer seines Geistes möge ihn nicht dahin geraten lassen. Ausdrücklich und wiederholt betete er, daß die Zweifel, die ihn schon beunruhigt hatten, gestillt und unterdrückt würden. Wie jedes wahre Gebet, fand auch das seinige eine Antwort, aber gewährt wurde die Bitte nicht. Gott, dessen Liebe zu uns so tief und stark ist, daß er seine guten Absichten mit uns auch gegen unsers Herzens Wünsche durchführt, sah, daß dieses Sein Kind notwendig erst durch „ein Land der Finsternis" mußte, um zu dem hellern Lichte drüben zu gelangen. Grausame, schreckliche Prüfungen waren ihm bestimmt, wenn er zu den „Berufenen, Auserwählten und Getreuen" gehören sollte, die an der Seite des Lammes im Streit mit dem Antichrist gestanden und auf dem „Meere von Glas und Feuer" auch neben ihm stehen. Carlos wurde schon für jenen Zwiespalt erzogen, — ob er jetzt schon noch keinen Zwiespalt vor sich sah, außer im allgemeinen den „Kampf gegen die Sünde," an dem alle Christen Teil nehmen müssen. Denn die Freude des Herrn ist in den Tagen des Streites des Christen Stärke. Er bereitet meist die treuen Kämpfer, die er in's Vordertreffen des heißesten Streites zu setzen gedenkt, dadurch vor, daß er ihnen in vollem Maß diese Freude zu kosten gibt. Der, welcher „alles verkaufen will, was er hat," muß erst einen Schatz gefunden haben, und wie groß „die Freude daran" ist, kann niemand andres sagen. Carlos lebte jetzt in dieser Freude; sie war noch zu frisch und neu, um durch Zweifel oder verwirrende Fragen sehr gestört zu werden. Diese entstanden und vergingen ihm gegenwärtig nur, wie ein Hauch auf einer Oberfläche von geschmolzenem Gold, der dessen Glanz nur vorübergehend getrübt.

Es war sein großer Wunsch geworden, so bald wie möglich die Weihen zu empfangen, um sich ganz dem Dienst des Herrn zu widmen und die Erkenntnis seiner Liebe zu verbreiten. In dieser Absicht beschloß er, anfangs Oktober nach Sevilla zurück zu kehren.

Er verließ ungern Nuera, besonders wegen Dolores, die in seiner Wertschäzung, sogar in seiner Zuneigung gestiegen war, seitdem er ihr aus seinem Buche vorlas. Sie, die sich sonst sehr ruhig und unbewegt benahm, konnte beim Abschied kaum ihre Tränen zurückhalten. Sie flehte ihn fast mit leidenschaftlicher Inbrunst an, sich in der großen Stadt recht klug und sorgfältig in acht zu nehmen. Carlos, der von keiner besonderen Gefahr, die ihn bedrohen könne, außer den im eignen Herzen aufsteigende, wußte, war versucht, über ihren prophetischen Ton zu lächeln, und fragte, was sie für ihn befürchte.

„Sennor Don Carlos," bat sie mit gefalteten Händen, „um Gottes Liebe willen habt Acht! und leist und sprecht Eure guten Worte nicht jedem, der Euch begegnet; denn die Welt ist ein böser Ort, Euer Gnaden, wo oft das Gute verleumdet wird."

„Fürchte nichts für mich," entgegnete Carlos mit seinem offnen, hübschen Lächeln. „Ich habe in meinem Buch nichts

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel
(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave., S. E.

Letter Drawer 396 Cleveland, O.
Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Ein neues Buch!
„Jesus kommt wieder"
von
H. F. Töws

Eine biblische Darstellung des zweiten Kommens Christi in klarer, einfacher Weise, zur Erbauung und Belehrung der Kinder Gottes in dieser bewegten Zeit. Hier finden sie eine Antwort auf fast alle die wichtigen Hauptfragen in Verbindung mit dem bald zu erwartenden Kommen des Herrn.

Preis 25 Cents portofrei.

Die Darstellung ist höchst erbaulich und anspornend für das christliche Leben. Papier Einband, 64 Seiten.

Mennonite Publishing House,
Scottdale, Pa.

Soeben erschienen.

Der Mensch und die Menschwerdung Jesu Christi.

Von Gustav Enß, Aeltester der Gemeinde Hoffnungsfeld, Moundridge, Kans.

Dieses Büchlein ist ein Zeugnis für die unanfechtbare Wahrheit der Bibel und für das alte Evangelium von dem Heil in Christo, dem eingebornen Sohn Gottes, gegen den modernen religiösen Liberalismus. Zu unserer Zeit des Abfalls von Gottes Wort ist es erfreulich, daß in unseren mennonitischen Kreisen Stimmen laut werden, die für die altevangelische Wahrheit das Panier aufwerfen zur Verteidigung und Abwehr gegen die moderne Verleugnung von wesentlichen Punkten des Glaubens. Unsere mennonitischen Gemeinden sind, Gott sei's gedankt, noch bibelgläubig. Wenn der heranwachsenden Generation das köstliche Kleinod des Glaubens an Gottes Wort nicht geraubt werden soll, ist es notwendig das Gift, das im Finstern schleicht, an's Tageslicht zu ziehen und davor zu warnen. Dazu will dieses Büchlein dienen. Es sollte darum von allen, die die alte Wahrheit lieben, gelesen werden. Der ganze Erlös von dem Verkauf desselben ist für innere Mission bestimmt.

Preis 25 Cents postfrei.

Zu beziehen vom

Mennonite Publishing House
Scottdale, Pa.

Geld in Geflügelzucht

Rassenechte Zuchttiere und Bruteier, 16 Sorten Land- und Wasser-Geflügel sowie

Brutmaschinen

und Aufzuchtsapparate, Heißwasserheizung. Lehrreiches, deutsches Zirkular: „Wie wir unseren Erfolg errangen", und Preisliste frei.

OAK PARK POULTRY FARM
Dept. 32 Des Moines, Iowa.

gefunden als rechte, katholische Wahrheit, die allen nützt und niemand verletzt. Aber natürlich werde ich vorsichtig sein und auf meine Worte achten, damit sie nicht durch unerwarteten Zufall etwa falsch ausgelegt werden. So kannst du dein Gemüt beruhigen, liebe Mutter Dolores!"

Das Licht scheidet sich von der Finsternis.

Bei dem herrlichen Herbstwetter ritt Don Carlos vergnügt durch die Kork- und Kastanienwäldchen, über kahle, braune Ebenen und zwischen Gärten hin mit bleichen Oliven und goldenen Orangen-Äpfeln die durch dunkel glänzendes Laubwerk schimmerten. Er hatte die Wache, die ihm sein Onkel mitgegeben, längst wieder nach Sevilla geschickt, so daß er nur von einem jungen Landmann begleitet war, welchen Diego ihm als Diener erzogen hatte. Trotzdem er den Landesteil durchreiste, welchem die Abenteuer des berühmten Don Quixote später unsterblichen Ruhm verliehen, so hatte er doch keines zu bestehen; wenn man nicht als Abenteuer rechnen will, daß gegen das Ende seiner Reise sich das Wetter plötzlich änderte und Ströme Regens von ungewöhnlicher Kälte begleitet ihn nötigten, ein Obdach zu suchen.

„Reite schnell voran, Jorge," sagte er zu seinem Begleiter, „ich erinnere mich, daß eine Venta (Wirtshaus) nicht weit von der Straße ab liegt. Freilich eine ärmliche, die uns schwerlich ein Nachtmahl spendet; aber sie gibt doch ein Dach zum Schutz und ein wärmendes Feuer, das bedürfen wir jetzt am dringendsten."

Als sie an der Venta ankamen, sahen sie zu ihrem Staunen den Wirt aus seiner trägen Gleichgiltigkeit so weit aufgestört, daß er selbst mit angriff, um die Außentüre zu befestigen, damit sie nicht zum großen Unbehagen der Hausgenossenschaft beständig im Wind hin und her schwänge. Der stolze, teilnahmlose Spanier blickte kaltblütig von seiner Arbeit auf und bemerkte, daß er nach Kräften alles tun wolle, um Sr. Gnaden Bequemlichkeit zu fördern. „Doch unglücklicher Weise, Sennor Exzellenz, ist gerade ein sehr vornehmer, ausgezeichneter Edelmann mit einem sehr feinen Gefolge schöner Ritter angekommen—Seiner Gnaden Angehörige und Diener; und nun sind Küche, Halle und Kammer so voll von ihnen, wie ein Korb voll Bienen."

Das war für Carlos eine üble Neuigkeit. Er war stolz, empfindlich und scheu; es gab nichts seinem Charakter Zuwiderlaufenderes, als sich jemand aufzudrängen, der, wenn auch dem Rang nach ihm gleich, doch ihm in allem, was dem Leben in den Augen gewöhnlicher Menschen Reiz verleiht, überlegen war.

„Wir wollen lieber bis Ecija weiter gehen," sprach er zu seinem zögernden Begleiter, indem er sein Gesicht mutig dem Sturm zukehrte und sich auf zehn weitere Meilen unter strömendem Regen gefaßt machte. Jetzt kam eine große Gestalt aus der inneren Tür, die sich nach dem langen Raum hinter dem Stall und der Küche öffnete — die einstöckige Venta bot keinen andern erträglich bequemen Aufenthalt.

„Gewiß, Sennor, wollt Ihr doch in diesem Sturm nicht weiter ziehen," rief der Edelmann, dessen schöne, ausdrucksvolle Gesichtszüge Carlos schon einmal gesehen zu haben meinte.

Fortsetzung folgt.

Lieben Sie Ihre Frau?

Innerhalb der nächsten 30 Tage erhält jeder Leser dieser Zeitung einen dieser wunderschönen Sweaters als Geschenk.

Frei

Diese Sweaters sind aus dickem, starkem Garn in einer der größten Fabriken dieses Landes gestrickt und gleichen an Aussehen, Haltbarkeit und Nützlichkeit vollkommen den wollenen Sweaters, die jetzt bei den hohen Preisen in jedem Laden zu $8.00 und mehr pro Stück verkauft werden. Sie bieten den besten Schutz gegen kaltes und nasses Wetter. Wir haben eine große Menge gekauft um jedem Leser einen schenken zu können. Vergessen Sie nicht, bei der Bestellung Ihr Brustmaß anzugeben und ob Sie einen Damen- oder Herren-Sweater wünschen. Wir haben alle Größen von 34 bis 46 Zoll **Brustweite.**

Der Grund, weshalb wir diese schönen Sweaters verschenken, ist um unser wunderbares Waschmittel **„Fretnot"** in jedes Heim einzuführen. Millionen Hausfrauen seufzen unter der Last des Waschtages. Nach langem Experimentieren ist es uns endlich gelungen, ein ganz neues Mittel zu erfinden, welches unsere lieben Hausfrauen auf immer von der Waschwannensklaverei erlöst. **Kein anstrengendes Reiben, keine aufgerissenen Fingernägel, keine Kopf- und Rückenschmerzen mehr; die wunderbaren Kräfte der Natur verrichten die Arbeit beim Kochen und die Waschzeit wird um die Hälfte verkürzt.** Die Wäsche wird weiß wie Schnee und selbst die allerfeinsten Gewebe werden nicht angegriffen. Vorzüglich für rauhe, aufgesprungene Hände. Absolut unschädlich. Mit jeder Bestellung auf 20 Pakete zum Gesamtpreis von $4.00 — für ein ganzes Jahr ausreichend — senden wir den oben erwähnten Sweater. Wir können ein so prächtiges Geschenk machen, weil wir wissen, daß Sie unser Waschmittel Ihr ganzes Leben lang kaufen werden, nachdem Sie einen Versuch gemacht haben, und uns auf diese Weise für unseren Verlust entschädigen werden. Es ist vereinbart, daß wir Ihnen Ihr Geld sofort zurückerstatten, falls unser Waschmittel nicht die angepriesenen Eigenschaften besitzt.

Frau M. Politzer, Clinton, Ind., schreibt:
Ich habe Fretnot und Sweater-Prämie bekommen und bin damit sehr zufrieden. Unsere Wäsche ist **weiß wie Schnee und ich habe nicht daran geschrubbt.** Bitte, schicken Sie mir wieder 50 Pakete.

Herr J. Kempf, Colorado Springs, schreibt:
Ihre Sendung Fretnot und Sweater habe ich mit bester Zufriedenheit erhalten. Ihre Seife ist **wirklich gut und vortrefflich.** Besten Dank auch für den schönen Sweater.

Quälen Sie sich nicht länger mit Waschbrett und Waschmaschine und lassen Sie sich Ihr „Fretnot" heute noch kommen, zusammen mit Ihrem freien Sweater. Jedermann braucht einen in dieser Jahreszeit. Da die Seifenpreise immer höher gehen, so raten wir Ihnen in Ihrem eigenen Interesse, uns Ihren Auftrag sofort einzusenden. Sie werden viel Geld, Zeit und Mühe sparen.

Empire Specialties Co., 1549 N. Wells Str. M., Chicago, Ill.

Der verhockte Husten.

Bronchitis, Katarrh, Erkältung und Grippe werden schnell geheilt durch die

Sieben Kräuter-Tabletten.

Diese Tabletten reinigen den Hals, die Luftröhre und die Lunge von dem Schleim, beseitigen die Entzündung und den Hustenreiz in den Bronchien und heilen die Schmerzen auf der Brust.

Preis nur 50 Cents per Schachtel, 4 Schachteln $1.00, bei:

R. Landis, Box 12, Evanston, Ohio.

Leute in Canada können diese Tabletten beziehen bei Herrn Peter P. Elias, Box 62, Wymark, Sask.

Salzfluß. Herr Carl Gruschke von Alpena, Mich., schreibt: „Im letzten Winter nahm ich einen jungen Mann an, um meinen Söhnen beim Holzfällen zu helfen. Dieser junge Mann hatte einen sehr schlimmen Fuß; er litt an Salzfluß, und sein Bein war von den Knöcheln bis zum Knie mit großen und kleinen Geschwüren bedeckt. Es war schrecklich anzusehen. Er war bei einem guten Arzt gewesen, der ihm mehrere der Beulen mit dem Messer geöffnet hatte, aber ihm schließlich sagte, daß er ihn nicht heilen könnte. Wir gaben ihm Forni's Alpenkräuter und wandten äußerlich Forni's Heilöl an, und behandelten ihn auf diese Weise sechs Wochen lang, bis die Geschwüre verschwunden waren, und der junge Mann geheilt war." Forni's Alpenkräuter enthält jene Heilelemente, welche eine gütige Natur so reichlich in der Pflanzenwelt darbietet. Es verbessert das Blut und baut das ganze System auf. Apotheker können es nicht verkaufen; es wird direkt geliefert aus dem Laboratorium von Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

Was Bogen und Sehne einander,
Sind Mann und Weib einander.
Sie beugt ihn, doch gehorcht sie,
Sie zieht ihn, und doch folgt sie —
Nutzlos beide ohne einander.

H. W. Longfellow.